

HANS P. ROSCHINSKI

Sprachen, Schriften und Inschriften in Nordwestarabien

Den Nachrichten, die uns die antiken Schriftsteller von den Nabatäern überliefern, stehen als besondere Zeugnisse die Dokumente gegenüber, die sie uns selbst hinterließen, überwiegend Inschriften und Graffiti. Diese Inschriften halten authentische Informationen fest, aber nur aus wenigen Bereichen des privaten und kulturellen Lebens. So bleibt manches, was wir gern genauer erführen, weiterhin im Dunkel: Ereignisse des öffentlichen Lebens, Fakten aus Religion, Recht, Verwaltung und Wirtschaft, selbst die Handelspolitik (die die Geschichte des Nabatäerreiches dominierend bestimmte) lassen sich von einheimischen Quellen her nur aus knappen Hinweisen hier und da erschließen. Denn kurz sind die Inschriften gerade in jenen Punkten, wo für die Zeitgenossen bekannte Dinge wie etwa die Titel und die Funktionen ihrer Träger, damit die Organisation der Verwaltung, nicht erklärt werden mußten. Hier wird der Mangel an eigener historischer Überlieferung bitter spürbar. Wir haben keine Chroniken oder Annalen, keine Darstellungen der Geschichte aus eigener Sicht der Nabatäer. Vielleicht hat es ursprünglich so etwas gegeben: Die nabatäische Schrift ist ihrem Charakter nach keine Inschriftenschrift, sondern eine kursive Schrift, für das Schreiben mit dem Schreibrohr auf vergänglichen Materialien zunächst viel besser geeignet. Dazu ist sie selbstverständlich auch verwendet worden, dann auf die Inschriften übertragen. So ist in Grabinschriften die Rede davon, daß ein Recht auf Beisetzung auch für den bestünde, der in seiner Hand ein Schreiben, eine Urkunde darüber vorweisen könne¹. Nur ist die Zahl nabatäischer Dokumente auf vergänglichen Beschreibstoffen bescheiden, weil nur zufällig erhalten. Unter den Funden, die am Ostrande der jüdischen Wüste, an ihrem Abfall gegen das Tote Meer wieder an das Tageslicht kamen, ist der in unserem Zusammenhang wichtigste eine Sammlung von 35 Urkunden aus den Jahren 93/94 bis 132 n. Chr., das 'Archive of Babata' (Archiv der Babata/Bābētā, der Tochter des Simeon/Šim^cōn), wie der Finder, Y. Yadin, die Sammlung nannte². Babata, eine auch im Nabatäerreich begüterte jüdische Witwe, war zweimal verheiratet, und in ihrem Archiv hatte sie alle Urkunden aufbewahrt, die ihre Eigentumsrechte verbrieften oder die für ihre und ihrer Familie Rechtsgeschäfte wesentlich und vonnöten waren. Zu Beginn des Bar-Kochba-Aufstandes (132–135) wurde das Archiv in

¹ z. B. *w-mn dy ynpq/ ^sbydh štr mn yd . . .*, CIS II 221, 4 f.; *w-l-kl mn dy ynpq bydh tqp mn . . .*, CIS II 207,3; *'w yktb m'wbbh . . .*, CIS II 209,6; und ähnliche Formulierungen.

² Y. Yadin, Expedition D – The Cave of the Letters. *Israel Explor. Journal* 12, 1962, 227 ff., bes. 238 ff.; J. Starcky, *Revue Bibl.* 61, 1954, 161 ff.

einer Höhle verborgen. In dieser Sammlung, in der die Urkunden noch wohlgeordnet nach den betreffenden Rechtsverhältnissen vorgefunden wurden, sind sechs Dokumente in nabatäischer Schrift und Sprache bewahrt; auf anderen, in Griechisch abgefaßten Urkunden sind zumindest noch nabatäische Zeugenunterschriften erhalten. Der wichtigste Fund aus der 'Höhle der Briefe' läßt uns ahnen, was wir an Zeugnissen des Nabatäischen wohl verloren haben. Die nabatäischen Urkunden der Witwe Babata aus der Zeit des letzten nabatäischen Königs Rabb'il II. (71–106) stimmen in der Form weitgehend mit den anderen überein, die entweder ebenfalls in Aramäisch, meist aber in Griechisch vor römischen Behörden ausgefertigt wurden. Auch die nabatäischen Urkunden müssen von offiziellen Schreibern geschrieben worden sein. Schreiber aber als Beamte des Königs werden sicher auch wichtige Ereignisse in ihrer Region, im Staat aufgezeichnet haben, als Unterlagen für politische Entscheidungen und für die Verwaltung; geblieben ist uns – vorerst wenigstens – nichts davon.

DIE SPRACHLICHEN VERHÄLTNISSE IM NABATÄISCHEN BEREICH

Vier semitische Idiome sind es eigentlich, die innerhalb des nabatäischen Herrschaftsbereichs während seiner größten Ausdehnung geschrieben und gesprochen wurden. Eine fünfte Sprache kommt noch hinzu, die vor allem den führenden Leuten des nabatäischen Königreiches vertraut war: das Griechische. Die Bewohner Nordwestarabiens setzten auch Inschriften in dieser Sprache, doch die Mehrzahl der in den Fels geschriebenen Zeugnisse sind in den anderen Idiomen abgefaßt. In ihrer Bedeutung haben sie, wenn wir die Aussagen der Inschriften heranziehen, unterschiedliches Gewicht. Betrachten wir aber die Zahl der Dokumente und die Verbreitung der einzelnen Inschriftengruppen, dann stellen sich wieder neue Fragen, die wir noch nicht zufriedenstellend beantworten können. Bevor wir zu eben jenen Fragen kommen, ist es nötig, die vier semitischen Sprachen kurz zu charakterisieren und ihre Verbreitung und Bedeutung aufzuzeigen. Es sind

1. das Nabatäisch genannte Aramäisch,
2. das Arabische,
3. das Lihyanische (dem das Minäische, eine südarabische Sprache, in Dedan vorausging) und
4. das 'Thamudische' (und das ihm wohl gleiche Safaitische), das später noch auf dem Boden des einstigen nabatäischen Reiches gebräuchlich war. Sowohl das Lihyanische wie auch das 'Thamudische' waren lange Zeit – das 'Thamudische' von etwa 65 v. Chr. an, das Lihyanische etwa seit dem folgenden Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis 80 n. Chr. – Sprachen innerhalb des nabatäischen Reiches.

Nabatäisch

Das Aramäische ist die Sprache der nabatäischen Inschriften, es bestimmt das Bild der nabatäischen Zeugnisse. Dennoch sind die Nabatäer keine Aramäer, ihre Personennamen weisen sie als Araber aus, und selbst in der aramäischen Sprache ihrer Inschriften lassen

sich eine Reihe Arabismen nachweisen (siehe S. 159 ff.). Aramäisch bezeichnet in der Sprachwissenschaft eine Gruppe semitischer Sprachen, die sich durch Eigenheiten ihres Lautstandes, ihres Vokabulars und der Muster ihres Satzbaues von den verwandten Sprachen abheben. Eine Eigenheit macht sie zudem auch für den Nichtgeübten leicht kenntlich: Entgegen anderen semitischen Sprachen, die ein Nomen durch den Artikel – sofern sie ihn kennen – determinieren, indem sie ihn davor setzen, hängen die aramäischen Sprachen eine determinierende Endung an. So gehen die Nomina in der bestimmten, determinierten Form, dem status emphaticus, auf $-\bar{a}$ aus. Dieses $-\bar{a}$ wird gewöhnlich mit dem Zeichen geschrieben, das sonst den Kehlkopfverschluß bezeichnet. Ein weiterer Zug des Aramäischen sei noch als wichtig hervorgehoben: Die Struktur des semitischen Sprachbaus erlaubt, gesprochene Sprache allein mit Konsonantenzeichen schriftlich zu fixieren. Vokale werden nach festen Regeln später wieder 'zugelesen'. Das führt natürlich auch zu Schwierigkeiten und Unklarheiten, doch im allgemeinen funktioniert das System ganz gut. Im Aramäischen allerdings setzte sich zuerst weithin der Brauch durch, die zu lesenden Vokale in der Konsonantenschrift wenigstens zum Teil zu bezeichnen. Zunächst schrieb man am Wortende $-ʾ$ oder auch $-h$ für $-\bar{a}$, später waren die Zeichen w und y Siglen für (lange, schließlich auch kurze) Vokale und für Diphthonge, w für u, o, au ; y für i, e, ai . Das erleichterte das Lesen, hielt oft überdies die beabsichtigten Lesungen klarer und eindeutig fest.

Die nabatäischen Araber haben also aus wohlwogenen Gründen die aramäische Schriftsprache übernommen. Was bestimmte sie zu dieser Wahl? Eine Szene aus viel früherer Zeit im Alten Testament beleuchtet diesen Grund (2 K. 18, 13 ff.): Als im Jahr 701 v. Chr. der assyrische König Sanherib den abgefallenen Vasallenstaat Juda wieder unter das Joch der Tributzahlungen zwang, stand König Hīzqīyāhū (Hiskia) letztlich allein: Die Bündnispartner der Rebellion waren bezwungen, ein ägyptisches Hilfsheer geschlagen, das Land Juda erobert – bis auf die Königsstadt Jerusalem. Da sandte Sanherib von Lakisch drei Würdenträger nach Jerusalem, um mit den Judäern zu verhandeln, und sie trafen an der 'Wasserleitung des oberen Teiches, der an der Straße des Walkerfeldes' lag, mit den Abgesandten des Hiskia zusammen. Die Wachmänner auf der Mauer mußten wohl verstanden haben, was da verhandelt wurde, und so wird die Bitte der jüdischen Unterhändler abgeschlagen. Sie hatten den assyrischen Sprecher aufgefordert (2 K. 18, 26): 'Sprich doch zu deinen Dienern aramäisch (*'ārāmīt*), denn wir verstehen es, sprich nicht mit uns jüdisch (*yēhūdīt*) vor den Ohren des Volkes auf der Mauer'. Der Wortführer aber der Assyrer entgegnete: 'Schicke zu deinem Herrn oder zu dir mich mein Herr, um diese Angelegenheiten zu besprechen? Vielmehr zu den Männern, die da auf der Mauer sitzen, um mit euch ihren Kot zu essen und ihren Harn zu trinken'. Und der Gesandte redete weiter auf Jüdisch, das heißt Hebräisch.

Die Unterhändler des jüdischen Königs setzten also ohne weiteres voraus, daß die assyrischen Beamten das Aramäische beherrschten und die diplomatischen Verhandlungen auch in dieser Sprache führen konnten. Ihren Landsleuten hingegen war diese Sprache noch nicht vertraut. Wirklich war in jener Zeit schon das Aramäische die verbreitetste Zunge in Mesopotamien. Im ersten Jahrtausend v. Chr. hatten sich die aramäischen Nomadenstämme im Kulturlandgürtel festgesetzt und in Mesopotamien eigene Staaten begründet. Ebenso hatten sie in Syrien festen Fuß gefaßt, hatten ebenfalls Staaten geschaffen, die dann später dem assyrischen Reich zufließen. Die aramäische Sprache spielte eine wichtige Rolle im diplomatischen Verkehr und im Handel – und da war die für das Ara-

mäische gebräuchliche Schrift ein Entscheidungshelfer: 22 Zeichen, die die Konsonanten repräsentieren, lassen sich leicht erlernen. Zur Beherrschung des umfangreichen Inventars der Silbenzeichen in der für das Assyrische üblichen Keilschrift und zu ihrer richtigen Anwendung gehörte aber eine lange Schulung. Die Stellung des Aramäischen wuchs noch, nachdem Kyros II. 539 v. Chr. seine Herrschaft über Mesopotamien ausgeweitet und damit das neubabylonische Reich (das im letzten Viertel des 7. Jahrhunderts aufgestiegen war) samt seinen Nebenländern erworben hatte und sein Sohn und Nachfolger Kambyses dazu noch Ägypten unterwarf. Darius I. (522–486 v. Chr.) schrieb dieses Aramäisch, wie es im Zweistromland üblich war, als Sprache für alle seine Kanzleien, von Syrien bis hinein nach Ägypten, vor. Aramäisch wurde die offizielle Verkehrs- und Handelssprache in diesem weiten und aus vielen Völkern zusammengewachsenen Teil des Weltreichs, sie wurde zum 'Reichsaramäischen'. Dieses Reichsaramäisch fand auch in Arabien, so in der alten Oase Taimā Eingang (siehe S. 168 f.). In diesem Aramäisch sind auch Teile in den alttestamentlichen Büchern Ezra und Daniel abgefaßt, und hier wird die Sprache als 'Biblisch-Aramäisch' bezeichnet.

Bei jener oben erwähnten Begegnung vor Jerusalem konnten die jüdischen Unterhändler noch darauf hinweisen, daß ihre Landsleute das Aramäische nicht verstanden. Als die Bücher Ezra (wahrscheinlich bald nach 300 v. Chr.) und Daniel (wohl zwischen 166 und 164 v. Chr.) geschrieben wurden, war das schon ganz anders. Aramäisch war da schon die Sprache des Tages wie der Verwaltung. In der Erzählung des Buches Ezra wandten sich die Gegner des Tempelbaues damals in Jerusalem 'in den Tagen des Artaxastā / Artaxerxes (persisch Artakshatra, gemeint ist Artaxerxes I., 465–424 v. Chr.) an den persischen Großkönig in einem Schreiben, mit 'aramäischen (Buchstaben) geschrieben und ins Aramäische übersetzt' (Ezra 4,7), also in der Kanzleischrift und -sprache. Das hieß nicht, daß der König selbst das Aramäische beherrschte: 'Das Schreiben, das ihr uns sandtet, wurde vor mir interpretiert gelesen', heißt es in seiner Antwort (Ezra 4,18)³. Das Aramäische wurde ihm also von seinen Schreibern gleich ins Altpersische übertragen vorgelesen. Nach den Achämeniden trat im persischen Reich die Sprache Aramäisch zurück, nicht so die Schrift. An die Stelle der semitischen Sprache trat das Iranische (Pahlavi), geschrieben mit aramäischen Buchstaben, zum Teil blieben gar aramäische Worte als Ideogramme stehen und wurden nur persisch 'gelesen'. Um den Beginn unserer Zeitrechnung aber dominierte das Aramäische, aufgespalten in (literarische) Dialekte, erst recht in Mesopotamien wie in Syrien-Palästina. Aramäisch war die Sprache Jesu, Aramäisch sprach auch König Herodes. Das Aramäische hat dann in jenem Teil des Römischen Reiches seine Stellung neben dem Griechischen ausgebaut und wich erst unter der islamischen Herrschaft allmählich dem Arabischen, der Sprache der Eroberer.

Diese Skizze sollte Geschichte und Bedeutung des Aramäischen, das uns ja auch im Nabatäischen begegnet, in wenigen Strichen aufzeichnen. Die Nabatäer waren Araber, sie brauchten als Schriftsprache 'einen der Ausläufer des Reichsaramäischen'⁴, eine weithin verbreitete Sprache. Allerdings hat das Nabatäische auch seine eigene Prägung erfahren. Von den Arabismen war schon die Rede, ebenso wichtig sind auch die Spuren des Griechischen. Ein solcher Einfluß läßt sich vor allem in der Verwaltung ablesen. So ist eine

³ Schaefer, Studien 215 f.

⁴ Rosenthal, aram. Forsch. 92.

Anzahl griechischer Worte fest ins Nabatäische eingegangen, Titel z. B. wie 'srtg' / στρατηγός, 'Stratege', wie in Ägypten auch hier ein Zivilbeamter, *klyrk'* / χιλίαρχος, 'Chiliarch', und über das Griechische aus dem Lateinischen *qntrywn* / κεντουρίον, 'centurio'. Wie andere aramäische Dialekte übernahm das Nabatäische ein Wort für 'Strafe' aus dem Griechischen: *qns* / κήνος, das sich aus dem lateinischen *cen-sus* herleitet. Ein Ausdruck aus der Sprache der Architektur ist *bss'* / βάσις, 'Basis'. Bemerkenswerter ist die Zahl griechischer Eigennamen und auch solcher, die sich über das Griechische wieder aus dem Lateinischen herleiten. Dazu gehören etwa 'ṬLS / Ἄτταλος, 'Attalos', *DYMDS* / Διομήδης, 'Diomedes', *SLWNS* / Σιλουᾶνος, 'Silvanus', *TPLS* / Θεόφιλος, 'Theophilos' und selbst *TLMY* / Πτολεμαῖος, 'Ptolemaios' (wo die semitische Sprache die ihr fremde Doppelkonsonanz am Wortanfang unterdrückt)⁵. Die meisten dieser Entlehnungen fallen natürlich in die Zeit der intensiven Begegnung und Auseinandersetzung mit den Nachbarn in Palästina-Syrien seit der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr.

So schmal trotz der augenscheinlichen Fülle der Inschriften und Graffiti die sprachlichen Reste auch sind, das Nabatäische hat uns einige Worte bewahrt, die innerhalb des Aramäischen einen neuen Inhalt bekamen, wenngleich mit Ausnahme des ersten und des letzten der nun zu nennenden Wörter die anderen nur je einmal in den Texten vorkommen. Zu diesen Wörtern zählen 'rb'ṭ' in der Bedeutung 'Zelle, Nische' und das verwandte und gleichbedeutende 'rb'ṣn'⁶. Beide Wörter sind Ableitungen vom Zahlwort 'rb'c 'vier'. Weiter lassen sich anführen *nšbt'*, 'Relief' oder eher 'Betyle', und 'ḥwz' wohl mit derselben Bedeutung⁷. Unter den Begriffen des Rechts gehören dazu *šmdyn* (im Plural), das mit dem syrischen *šmādā*, 'Verwünschung, Fluch', von derselben Wurzel kommt, im Nabatäischen aber eher ein festgesetztes Bußgeld bezeichnet⁸, ferner *tqp*, das hier den Sinn von 'Urkunde, Verfügungsrecht' gewann gegenüber der Bedeutung 'Stärke, Macht' in anderen aramäischen Sprachen⁹. Das mag genügen. Die sechs Beispiele zeigen, daß das Aramäische eine lebendige, wandlungsfähige Schriftsprache blieb. Selbst über das Ende des nabatäischen Reiches hinaus blieb diese Schriftsprache noch lange in Übung, davon zeugen die zahlreichen Graffiti auf den Felswänden der Sinai-Halbinsel. Allmählich drängte sich aber das Arabische in ihr vor.

Arabisch

Die Muttersprache der Nabatäer war, wie uns vor allem die Eigennamen lehren, das Arabische, ein bestimmtes Arabisch: Denn auch das Lihyanische und das 'Thamudische' wie das (hier nur gestreifte) Safaitische sollten wir eigentlich in die Rubrik 'Arabisch' einordnen, wenngleich die in den entsprechenden Inschriften vorliegende Form jener Sprachen sich in einigen Punkten gegenüber dem Arabisch absetzt, das uns in den Liedern der spä-

⁵ Zu den Belegen siehe Cantineau, *Nabatéen* 2, 60 ('ṬLS); 82 (*DYMDS*); 123 (*SLWNS*); 157 (*TPLS*) und 156 (*TLMY*).

⁶ DISO 274, 3 ff. (*rb'ṭ'*); DISO 23, 35 (*rb'ṣn*).

⁷ DISO 184, 40 f. (*nšbh*); DISO 9, 39 ('ḥwz').

⁸ DISO 307, 54 ff.

⁹ Siehe hier Anm. 1 (CIS II 207,3) und *tqp* in DISO 333, 45 ff.; dazu *tqp* ebd. 333,41 ff.

teren Beduinendichter und im Qur'ān entgegentritt, dem 'klassischen' Arabisch. Dem allerdings steht das Arabisch, das die Nabatäer sprachen, sehr nahe.

Nun sind, wie oben schon gesagt, für das Aramäische bestimmte Eigenheiten des Lautstandes kennzeichnend, die Zahl der phonologisch relevanten Konsonanten ist geringer als im Arabischen, damit die Zahl der Schriftzeichen, die jene Laute repräsentieren. So tritt uns zunächst für das Arabische in den nabatäischen Dokumenten das Problem der Schreibung entgegen: Für unterschiedene arabische Laute bot die nabatäische Schrift in einigen Fällen nur ein Zeichen. So steht *d* auch für *ḏ* (das im Aramäischen nur eine Aussprachevariante für *d* nach Vokal ist), *ḥ* steht auch für *ḫ*, ^c noch für *ḡ*, *t* für *z*, ebenso *ṣ* für *ṣ̣*¹⁰ und zum Schluß *t* auch für *ṭ* (wo im Aramäischen dasselbe Verhältnis wie bei *d* und *ḏ* gilt). Arabisches *f* wird mit *p* geschrieben (wie der Konsonant im Aramäischen ja auch nach Vokalen lautete), und auffällig ist, daß für arabisches *s* und *š* nur das nabatäische Zeichen für den letzteren Laut gewählt wird, obgleich die nabatäische Schrift ein Zeichen für *s* hat und es in griechischen Fremdworten auch anwendet. Die Angaben machen deutlich, wie bewußt die Nabatäer sich eine vorliegende Schrift aneigneten, um die eigene Sprache oder zumindest Wörter und Namen aus ihr festzuhalten. Die Nabatäer legten damit den Grund zur Entwicklung der arabischen Schrift, die aus den nabatäischen Zeichen hervorging (siehe dazu S. 157).

Die deutliche Abgrenzung des Arabischen zum Aramäischen wird an einem weiteren Fakt noch greifbarer: Der status emphaticus des Aramäischen (siehe S. 157) endet in der Schrift auf ' (Alpā/Alif), das für auslautendes ā steht. Im Arabischen blieben aber die alten Flektionsvokale noch erhalten (dazu im klassischen Arabisch am Wortende ein angehängtes *n*, dem etwa der Wert unseres unbestimmten Artikels zukommt). Ist ein Wort 'bestimmt' (determiniert), tritt also der arabische Artikel *al-* (im Nabatäischen 'l- geschrieben) vor ein Nomen oder ist mit diesem eng ein folgendes Wort verbunden (Konstruktusverbindung), dann geht das Nomen auf den Flektionsvokal aus: *u* im 'Nominativ', *i* im 'Genitiv' zum Beispiel. Eben dieses *u*, obgleich kurz, schrieben die Nabatäer mit einem *w* am Wortende, um die Namen (bei denen wir diese Erscheinung beobachten) vom status emphaticus des Aramäischen deutlich abzuheben: Das *w* betont den arabischen Wortausgang. Folgerichtig steht ein *y* für den 'Genitivvokal', wenn ein solcher bei zusammengesetzten Namen am Ende auftrat. Um einige Beispiele zu bieten: 'WŠW ist der arabische Name Aus(u), HWSŠBW so Ḥaušab(u); zusammengesetzte Namen sind ^cBD'LHY/^cAbdallāh(i) und ^cWT'LHY/^cGauṭallāh(i). Doch wird dieses *i* für den Genitiv wiederum nicht da geschrieben, wo es nach den Sprachregeln zu erwarten wäre, in Fällen also wie ^cD'LHY *br* W'LV, 'Sa^cdallāh(i), Sohn des Wā'il(i)'¹¹, oder etwa bei 'WSW *br* HRSŠW, 'Aus(u), Sohn des Hirsš(i)', der seinem nabatäischen Graffito noch ein griechi-

¹⁰ Dieser Vorgang ist schon in den frühesten aramäischen Inschriften aus Arabien zu beobachten. CIS II 116 ist nach eingehendem Vergleich der Kopien von Ch. Doughty und J. Euting wohl so zu lesen: ¹npš PŠY ²br ŠMT ³br [B]TYRN. Darin ist in Zeile 1 PŠY = arab. FŠY, ŠMT = vielleicht arab. DMT. Zu den Namen: FŠY ist 'tham'. vdB, Textes 392, 398 (JS 89, 119; beide aus Ḥašm Šana^o), und nab. FŠYW: Cantineau, Nabatéen 2, 137; DMT ist 'tham.'. vdB, Textes 162 (E 438), und lihy.: Caskel, Lihyan 145, wo mit Fragezeichen DMH gelesen ist, die Lesung DMH aber klar aus der Kopie hervorgeht (im nordwestarabischen Namenmaterial ist mir die mögliche Namensform ŠMT in dieser Gegend nicht begegnet). – Zu [B]TYRN vgl. 'tham.' BTR in vdB, Textes Philby 2, 84 (Ph. 324 d), und HL 147; BTR in HL 37, ferner in vdB, Textes Philby 2, 71 (Ph 302 = JS 756); 94 (Ph 345 bis d und g) (siehe Abb. 5).

¹¹ CIS II 1727; 1728. – Im folgenden Teil sollen bei den Transkriptionen die arabischen Entsprechungen ohne die Endung -u(n) eingesetzt werden.

sches beifügte, in dem er sich ΑΥΣΟΣ ΕΡΣΟΥΥ nennt, die Namen also mit griechischen Endungen schrieb¹². Die Auslautbezeichnung durch *w* (oder in den besprochenen Fällen mit *y*) hebt arabische Namen gegen aramäische und griechische Namen und Wörter ab. Sie fehlt bei Namen femininer Form, die allerdings auch Männern zugehören können, wie *HRTT*/Hārītāt, dem Namen von vier Königen. Ausnahmen sind selten, die wichtigste, und sie soll allein hier erwähnt werden, ist der Name der arabischen Göttin Manāt, im Nabatäischen *MNWTW* geschrieben¹³. Das *w* im Wortinneren weist auf einen Übergang von *ā* zu *ō*, den das Nabatäische in einer Anzahl Fälle notiert¹⁴. Ohne 'arabische Auslautbezeichnung' sind dann oft Namen jener Form, die für das Arabische besonders typisch ist (die Af^cal-Form): 'FTH/Aftaḥ (der auch im 'Thamudischen' belegt ist), 'GLH/Aglaḥ, 'WGH/Augāḥ, 'SWD/Aswad (der auch 'SWDW' geschrieben wird), 'FṢ'/Afṣā, ebenso lihyanisch und 'thamudisch' belegt¹⁵.

Anders ist es nun bei arabischen Wörtern, die ins Nabatäische eingingen. Sie zeigen entweder die typische Endung des aramäischen status emphaticus wie *gwh'*, 'Grube', oder *wgr'*, 'Felsengrab', wo das anlautende *w*- schon die nichtaramäische Herkunft verrät¹⁶, oder sie verzichten auf dieses Zeichen der Eingliederung in den aramäischen Wortschatz: Im Nabatäischen blieb eine Floskel des Arabischen stehen, wenn es in einer Grabinschrift aus Hegrā/al-Hiḡr heißt, daß niemand *gt 'w šlw'* 'eine Leiche oder ein Leichenglied' aus einem Grab entfernen dürfe¹⁷. Beide Ausdrücke sind arabisch, ebenso das in solchen Grabinschriften häufig in Warnungen vor dem Verändern gebrauchte Verb *ḡr/ḡyr* und das entsprechende Substantiv *ḡr/ḡyr*¹⁸. In einem Fall wie *tryw* (vgl. Anm. 12), welches Nomen wie ein Beinamen steht, ist der arabische Wortauslaut geschrieben. Aus dem Arabischen kommt ferner das als Eigenname eines Wasserreservoirs (*mrwt'*) bei 'Abdat gebrauchte Nomen 'RT, das 'Kaverne, Grotte' heißt¹⁹. (Zu *kpr'*, 'Grab', siehe S. 163.) Deutlicher läßt sich im nabatäischen Schriftgewand das Vordringen des Arabischen mehr als anderthalb Jahrhunderte nach dem Untergang des Reiches an einer anderen Inschrift

¹² CIS II 1044. Die nab. Inschrift ist zu lesen: *dkyr 'WSW br HRŠW TRYW b-tb*; die griechische lautet ¹Μνησθη Αυσος Ερσουυ ²καλιται Ουμασ[ου . . . ³ . . .]. Das davorstehende *m* gehört auch einer vorangehenden Inschrift an. *TRYW*, das nur hier vorkommt, deutet Cantineau, Nabatéen 2, 102 als Beinamen in der arab. Bedeutung *tariy*, 'frisch, zart'; eher ist vielleicht ein Partizip *tariy* zu denken, 'der von weit herkommt' (zu *tryw*). Das erläutert möglicherweise die griech. Version: 'der [auch Sohn] des 'Umar genannt wird'. Dieser Aus hier ist wohl durch Adoption in seinen Verband aufgenommen worden.

¹³ Cantineau, Nabatéen 2, 116; *MNWTW* kommt nur in Inschriften aus al-Hiḡr vor; siehe noch Winnett-Reed, Ancient Records 146; 154.

¹⁴ Zum Wechsel *ā > ō* siehe Cantineau, Nabatéen 1, 47 f.

¹⁵ Die nabatäischen Belege: Cantineau, Nabatéen 2, 67 ('FTH), ('FS'); 68 ('SWD); 78 ('GLH s. v. glh, zum Namen selbst Caskel, Gamharat 2, 144); A. Negev, Qedem 6, 1977, 14, Nr. 19 ('WGH), siehe auch noch 'SLH und (später) in Graffiti vom Sinai 'SLHW, Cantineau, Nabatéen 2, 67. – Der lihyanische Beleg: Caskel, Lihyan 142 ('FṢH). – Die 'thamudischen' Belege: HL 123; 322; 324 bis 443 ('FTH); HL 221; 426 – idem – ('FṢ) – Ein Gegenstück im Nabatäischen könnte 'LTMW sein, also Alṭam, siehe Cantineau, Nabatéen 2, 63, wenn nicht vielleicht eher (mit Assimilation des *l* des Artikels) 'LTMW Schreibung für al-Lāṭim ist. Zu Lāṭim (ohne Artikel) siehe Caskel, Gamharat 2, 377.

¹⁶ *gwh'*: DISO 48, 45 ff., vgl. arab. *ḡūḥa-wgr'*: DISO 69, 44 f.; zu einer weiteren Deutung in CIS II 183,2, einem Beleg aus einer ziemlich beschädigten Inschrift aus Salḡad, siehe ebd.; vgl. arab. *waḡr. gwh'* meint im Nabatäischen eine Höhlung mit einer oder mehreren Grablagen im Grab.

¹⁷ CIS II 198,6 aus al-Hiḡr; zu den Worten siehe Cantineau, Nabatéen 1, 66; 2, 80 u. 150; DISO 54, 15 u. 300, 19; vgl. arab. *ḡutta, šilw*.

¹⁸ Cantineau, Nabatéen 1, 66; 2, 129; DISO 207, 37 ff.: *ḡr_{II}* und *ḡr_{III}*; vgl. arab. *ḡaiyara, ḡair*.

¹⁹ A. Negev, Israel Explor. Journal 11, 1961, 137 mit anderer Deutung: Negev vermutete hier eine Schreibung für den Gottesnamen 'R'.

aus al-Ḥiḡr (welcher Ort auch so im Text genannt wird, die früheste Erwähnung der arabischen Namensform²⁰) ablesen. In Wortwahl und Satzbau wirkt diese Inschrift wie eine arabische, die sich noch mühsam in das Gewand einer nabatäischen zwängt. Das nabatäische Reich war längst nur Erinnerung, als Kaʿb ibn Ḥārītāt (er schreibt noch K. bar Ḥ.) seiner Mutter RQWŠ/Raqāsi den Grabstein setzen ließ und das Jahr nach der Ära von Boṣrā zählte (siehe S. 169 f.; hier das Jahr 162 = 267 n. Chr.). Aber merkwürdig, dieser späten 'nabatäischen' ist noch eine Inschrift in einem zeitgenössischen 'Thamudisch' beigelegt, in einem alten Nordwestarabisch (wie es seiner geographischen Verbreitung nach genannt werden soll). Es blieb neben der Muttersprache der 'wahren' Nabatäer lebendig. Diesem Nordwestarabisch gelten die beiden nächsten Abschnitte.

Noch einmal müssen wir, von der Inschrift des Kaʿb ibn Ḥārītāt mehr als sechs Jahrzehnte, weitergehen: Damals, 328 n. Chr., hielt nach dem Tod des 'Königs aller Araber', Imraʿalqais ibn ʿAmr in an-Numāra/en-Nemāra am Südrande der Ṣafā (südlich Damaskus) eine Inschrift dessen Verdienste fest und feierte sie: eine arabische Inschrift, in der eigentlich nur noch das Wort *bar/ʿSohn* wie ein Ideogramm an das verklungene Aramäisch erinnert. Auch die Schrift hatte sich entwickelt; sie war schon näher auf die arabische zugeschritten (siehe S. 176).

Lihyanisch

Lihyanisch bezeichnet die sprachlichen Reste, die uns in den Inschriften und Graffiti aus dem alten westarabischen Oasenort Dedan/al-ʿUlā am Handelsweg von Südarabien nach dem Norden bewahrt sind und die den minäischen Zeugnissen in der Zeit folgen (siehe S. 183 ff.). Die Liḥyān, die etwa um 115 v. Chr. sich in Dedan niederließen, schrieben ihre Sprache, die der der eingewanderten Dedaniter wohl gleich war. Dem Laut- und Formenstand nach entspricht sie dem Arabischen – und doch zeigt sie in den knappen Zeugnissen, dazu in einer 'sparsamen' Orthographie, leicht erkennbar zwei wesentliche Unterschiede: Dem arabischen Artikel 'l- in den nabatäischen Inschriften steht hier (wie im 'Thamudischen' und Safaitischen) *b-* oder auch *bn-* gegenüber²¹, die Demonstrativa haben andere Formen, maskulin *dh/dā*, feminin *dt/dāt*.

Tritt uns das Dedanisch-Lihyanische auch als eine eigenständige arabische Sprache in eigener Schrift und Orthographie entgegen, so lassen sich doch von einem bestimmten Zeitpunkt ab die Einflüsse des Nabatäischen ablesen. Noch vor der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. haben die Nabatäer auch al-ʿUlā ihrem Reich einverleibt. Im Ausgang des 2. Jahrhunderts n. Chr. enden die lihyanischen Inschriften. Übereinstimmungen und Einflüsse von den Nabatäern auf die Liḥyān oder umgekehrt in dieser Spanne, vor allem bis etwa 80 n. Chr., als die Liḥyan sich aus dem Verband mit den Nabatäern wieder lösten, sollen bei der Betrachtung der Inschriften selbst hervorgehoben werden (siehe S. 186 ff.), hier sei das Augenmerk auf einige sprachliche Fakten gelenkt: Auffällig sind

²⁰ JS nab. 17.

²¹ Zum Artikel siehe Caskel, Lihyan 68; zu den angegebenen Formen des Demonstrativs siehe ebd. ('selbständig/attributiv Sachen') 64.

im Dedanischen und Lihyanischen die Worte für 'Grab' (neben dem allen semitischen Sprachen gemeinsamen *qbr*) verteilt: *khf/Kahf*, eigentlich 'Grotte', gehört allein dem Dedanischen an²², dem Lihyanischen eigentümlich ist *mtbr/matbir*²³, verwandt mit einem arabischen Wort für eine Bodensenke, eine Höhlung oder einen Graben. Erst mit der nabatäischen Besetzung wird auch in al-ʿUlā *kfr/kaf(ar)* gebraucht²⁴, das in und nach jener Zeit in al-Ḥiḡr in den nabatäischen Grabinschriften (*kpr*) ganz geläufig ist neben *qbr*. Wurde das nabatäische *kpr* auch als eine Entlehnung aus dem Lihyanischen aufgefaßt²⁵, so scheint der Weg des Wortes eher umgekehrt aus dem Nabatäischen ins Lihyanische zu gehen²⁶.

Offensichtlich ist der nabatäische Einfluß im Lihyanischen da, wo er sich in bestimmten Eigenheiten nabatäischer Schreibweisen äußert, vor allem im 'arabischen Wortausgang' *-w*, und wo Namen aus dem nördlichen Bereich des Nabatäerstaates, aus Syrien, in Dedan auftauchen. Das läßt sich schon in der letzten Phase der nordminäischen Kolonie beobachten, da hat ein *NḤṢṬB*/Naḥṣṭāb in nordminäischer Schrift sich eingeschrieben. Naḥṣṭāb ist die aramäisch-arabische Umsetzung von ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ. Tyche meint das 'Glück', den 'Genius' einer Person, einer Gemeinschaft, eines Ortes, und das *nḥs* (vor aramäischem *ṭb*) hat arabische Form, aber die Bedeutung des aramäischen *nḥš* – das ererbte arabische Wort *nḥs* hat die entgegengesetzte Bedeutung 'unheilvolles Vorzeichen'²⁷. Über diesen Naḥṣṭāb und einen mehr noch aus Dedan/al-ʿUlā soll später die Rede sein, hier seien weitere Namen aus den dedanischen und lihyanischen Inschriften aufgeführt, die solchen nabatäischen Einfluß zeigen: *'MDW*/Amad, Amīd; *BṢṬW*/Baṣiṭ; *HḌRW*/Ḥāḍir, Ḥaḍar; *DHBLW*/Dahbal; *ʿDRW*/ʿAḍar²⁸. In *HN'MNWT*/Hāni'-Manāt weist das *w* für langes *a* im Namen der arabischen (Schicksals)Göttin auf das nabatäische Vorbild²⁹. Ein Name aus dem aramäisch sprechenden Norden des nabatäischen Reiches ist *NTNB*^{ʿL}/Natanbaʿl, den zwei Männer der Lihyan trugen. Daß der Name einmal als *NTB*^{ʿL} erscheint, beruht wohl auf einem Schreibfehler³⁰.

Bei diesen acht Namen schon ist die Erstreckung in der Zeit von Interesse, wie das nachfolgende Schema zeigt:

²² Caskel, Lihyan 78 Nr. 1 (Abb. 2, 5) und 2; 95 Nr. 36 (hier ist fälschlich JS 284 statt JS 124 angegeben). – 'Allein' bezieht sich hier auf Dedan; das Wort ist auch in Taimā' belegt: Wi Ta 46, 47.

²³ Caskel, Lihyan 83 Nr. 16; 99 Nr. 46; 101 Nr. 54; 103 Nr. 58; 111 Nr. 74 (*mtbr* = *kfr*, siehe die nächste Anmerkung).

²⁴ Caskel, Lihyan 104 Nr. 63,3; 110 Nr. 72, 4–5; 111 Nr. 74, 2 (zweimal; *kfr* = *mtbr* gesetzt, siehe vorige Anmerkung); 116 f. Nr. 82, 7.

²⁵ So DISO 126, 1 s. v. *kpr*_{III} nach Cantineau, Nabatéen 2, 108. *kpr* mag in al-Ḥiḡr für die Familiengrablegen aufgefunden sein, der Ausdruck blieb auf diesen Ort auch beschränkt. Das Wort steht parallel zu *qbr* in der Inschrift CIS II 197: *qbr* in Zeile 1, *kpr* in Zeile 8.

²⁶ Für diese Feststellung steht nur die Tatsache, daß lihyanisch *kfr* mit nabatäischen *kpr* gleichzeitig ist, siehe auch Caskel, Lihyan 37. Da *kpr* im Syrischen offensichtlich in der Bedeutung 'Grab' ein Fremdwort ist (siehe Brockelmann, Lex. Syr. 341 b) und auch sonst im Aramäischen diese Bedeutung nicht hat, ist wahrscheinlich aus dem Arabischen der Nabatäer (*kafr* = das Bedecken, Verhüllen, Verbergen) die Bedeutung 'Grab' entwickelt. Umgekehrt ist im WKAS 1, 265 s. v. kafarun die dort gegebene Bedeutung 'Unterwelt' aus demselben Hinweis bei Brockelmann abgeleitet. An der dort zitierten Stelle ist auch die Übersetzung 'Grab' denkbar.

²⁷ Nordminäische Graffiti JS 135,1; 145,1; 166,1; 168,1. Das lihyanische Beispiel siehe Caskel, Lihyan 126 Nr. 95, 1; 150.

²⁸ Zu den Belegen für diese Namen siehe Caskel, Lihyan 142 ('*MDW*); 143 ('*DRW*); 145 (*BṢṬW*); 145 (*DHBLW*); 147 (*HḌRW*).

²⁹ Caskel, Lihyan 146. Siehe auch Anm. 14.

³⁰ Caskel, Lihyan 84 Nr. 17, 1 (*NTNB*^{ʿL}); 88 Nr. 25, 1 (*NTB*^{ʿL}); 150.

nordminäisch	dedanisch 160 v. Chr.	frühlihyanisch 115 v. Chr.	spätlihyanisch 1./2. Jahrh. n. Chr. ³¹
<i>NHŠTB</i>			<i>NHŠTB</i>
	<i>BŠTW</i>	<i>BŠTW</i>	
	<i>‘DRW</i>		<i>‘DRW</i>
		<i>HDRW</i>	
		<i>HN’MNWT</i>	
		<i>NTNB^cL</i>	
			<i>’MDW</i>
			<i>DHBLW</i>

Nabatäische oder nabatäisch beeinflusste Namen tauchen hier also schon um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. auf und häufen sich in der Zeit, in der das Nabatäerreich sich bis Dedan/al-‘Ulā erstreckte (bis gegen 80 n. Chr.). Übrigens haben nur *NHŠTB*³², *‘DRW* (nabatäisch *‘drw* geschrieben) und *HN’MNWT* Entsprechungen im Nabatäischen selbst, statt *NTNB^cL* kommt dort *B^cLNTN*³³ vor.

Doch leiten wir über zum ‘Thamudischen’, indem wir noch einen Zug hervorheben, der das Lihyanische von diesem Nachbarn und nahen Verwandten zu unterscheiden scheint: Bei Substantiven femininer Form (als Eigennamen gebraucht) geht im Lihyanischen die Femininendung *-at* schon in *-ab* (wie im Arabischen übrigens) über³⁴, im ‘Thamudischen’ ist davon keine Spur belegt.

‘Thamudisch’

Lihyanisch leitet sich vom Volksnamen Lihyān ab, ‘Thamudisch’ von dem aus anderen Quellen auch bekannten Thamud (Ṭamūd), nur ist die damit bezeichnete Inschriftensprache nicht allein auf dieses Volk beschränkt, ihr Bereich ist größer, und daher wollen wir die Bezeichnung durch das Setzen der Anführungszeichen als einen Notbehelf ausweisen³⁵. Anders als das Lihyanische, das wesentlich auf einen Ort beschränkt blieb, ist das ‘Thamudische’ in und um alte Zentren wie Taimā’, al-Ḥiğr – al-‘Ulā, Tabūk sowie um Ḥašm Šana^c und längs der alten Handelswege durch das Land verbreitet³⁶. Im Süden hat

³¹ Zur Datierung siehe Caskel, Lihyān 35 f. und FWG 6, 385 Anm. 387. Ich weiche in einigen Punkten von ihm ab, siehe S. 184 ff. Die beiden Angaben ‘160 v.’ und ‘115 v.’ geben die ungefähren Anfangsdaten.

³² Revue Bibl. 38, 1931, 412 f.; hinzuzurechnen ist auch CIS II 120, ein altes aramäisches Graffito aus den ‘Felskulissen el-Ḥaḡab’ (Euting), dessen Schrift nicht die nabatäische ist, aber in der Entwicklung zu ihr steht. Der zweite Name in diesem Graffito zeigt *NHŠ[]B*, das zu *NHŠTB* zu ergänzen ist. Der erste Name ist arabisch: *BRHM/Barham*, siehe Caskel, Gamharat 2, 274; vor dem Namen ist wohl *š[]m* zu lesen.

³³ Cantineau, Nabatéen 2, 123 s. v. ntn.

³⁴ Caskel, Lihyān 68.

³⁵ Der Ausweitung des Begriffes Ṭamūd, wie er bei vdB, Histoire 22 ff. auftritt, steht hier also eine engere Auffassung entgegen, die die Ṭamud nach den alten Quellen als eine der Stammes- oder Volksgemeinschaften des nordwestlichen Arabiens ansieht – neben den in den ‘thamudischen’ Inschriften ebenfalls belegten *NBYT/Nebāyōt* u. a., siehe S. 179.

³⁶ Zur Gliederung der ‘thamudischen’ Inschriften nach Schriftformen und nach sprachlichen wie inhaltlichen Merkformen habe ich eine umfangreichere Arbeit abgeschlossen, die ich bald im Druck vorzulegen hoffe. Auf die Bezeichnung solcher Inschriften nach Schriftformen ist S. 168 ff. eingegangen worden.

es in ähnlicher Schrift verwandte, doch zugleich in der Sprache auch südarabische Merkmale bietende Graffiti als Nachbarn³⁷, im Norden, in den Steppen und vulkanischen Gebieten südlich und südöstlich von Damaskus, sind andere und zumeist jüngere Graffiti vielleicht in derselben Sprache verbreitet; diese Graffiti finden sich in einzelnen Beispielen bis Hama in Syrien und bis Dura Europos am Euphrat. Ihren Namen erhielten sie von einer vulkanischen Landschaft in ihrem Verbreitungsgebiet, aš-Šafāh, als 'safaitische Inschriften'. Sie begannen sicher im 2. Jahrhundert n. Chr. und erreichten noch das 1. Viertel des 7. Jahrhunderts n. Chr.³⁸. Gegenüber diesen recht gleichförmigen Graffiti, die auch eine neue soziale Ordnung, die Beduinisierung³⁹, dokumentieren, teilen sich die 'thamudischen' in unterschiedlich große, durch Schrift und Inhalt abtrennbare Gruppen.

Anders wieder als das Lihyanische ist das 'Thamudische' länger durch die Zeit gegangen. Wir haben einige wenige Anhalte nur in den kurzen Inschriften, die uns einen einigermaßen verwertbaren Hinweis auf ihre Zeit geben, nur einmal ist eine 'thamudische' Inschrift in al-Ḥiğr eindeutig datiert (siehe S. 163). Aber die ältesten 'thamudischen' Sprachzeugnisse beginnen in der Region der Oase Taimā', etwa in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr., vielleicht schon um 400 v. Chr. (siehe S. 179), und die Zeugnisse ziehen

³⁷ vdB Philby 1.

³⁸ Die safaitischen Inschriften bleiben hier außer Betracht, da sie überwiegend nach dem Ende des nabatäischen Reiches geschrieben wurden. In der langen Zeit hat die Schrift dieser Zeugnisse sich nicht so sehr gewandelt, daß sich mit Sicherheit daraus Anhalte für lokale oder zeitliche Gruppierungen ergäben (siehe dazu meine Rezension von F. V. Winnett, *Safaitic Inscriptions from Jordan, Near and Middle East Series 2* [1957], in: *Islam* 35, 1960, 180 f.). Die Verfasser der Inschriften datieren mehrere Male nach auffälligen Naturerscheinungen, nur in einigen Beispielen nennen sie historische Ereignisse, die allerdings für uns nur schwer oder gar nicht zu bestimmen sind (wie die Revolte des Stammes 'WD/'Uwaid gegen die RM/Rūm). Zu den ältesten Datierungen gehören wohl die Angaben in Winnett 688: *w-gls snt nzz 'l YHD/* 'und er blieb (in seiner Heimat) sitzen im Jahr, da sich die Yahūd/Judäer erhoben', in Verbindung mit CIS V 2732: *snt h-YHDY/* 'im Jahr des Judäers'. Sie beziehen sich wohl auf den Beginn des Bar-Kochba-Aufstandes 132/133 n. Chr. Das jüngste Ereignis, das in den Inschriften seinen Widerhall fand, gehört in die Zeit der Kriege der Byzantiner mit den Persern zwischen 610 und 628 n. Chr., wohl 613/614 (siehe Th. Nöldeke, *Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden*. Aus der Chronik des Tabari [1879] 297 Anm. 4), und zwar erwähnen es Winnett 78: *snt 'ty h-MDY BŠRY/* 'im Jahr, als die Perser ('Meder') nach Bosra kamen', und CIS V 4448: *snt hrb h-MDY 'l RM b-BŠRY/* 'im Jahr, als die Perser die Byzantiner (Rūm) bei Bosra bekämpften'. Der Sieg der Perser fand auch seinen Nachhall in Qur'ān (Sur. 30,1 f.).

³⁹ W. Caskel, *Die Bedeutung der Beduinen für die Geschichte der Araber*. Arbeitsgem. f. Forsch. d. Landes NRW, Geisteswiss. H. 8 (1953) 7. – Nach dem Vorgang meines Lehrers W. Caskel sehe ich die 'Beduinisierung' hier in der betonten Aufführung der Ahnenreihe bei den Schreibern der safaitischen Inschriften und der Angabe des (Familien-, Sippen-)Verbandes (*d 'l N. N./* 'der von der Āl N. N.), wobei dann von einem solchen Autor erstmals diese Angabe durch die Nisbe ersetzt wird (*d 'l 'ŠLL/* 'von der Āl Āšlāl' in Winnett 41 und 658, *d 'l h-'ŠLL* in Winnett 630, und demgegenüber *h-'ŠLLY/* 'der Āšlālite' in Winnett 420). – Solche Angaben haben ältere Wurzeln, sie treten schon in den 'thamudischen' Inschriften von Tabuk (E) auf, wo 18 solcher Verbände/Familien ('l) namentlich belegt sind, wenngleich hier eine Filiationsreihe in keinem Fall die Länge safaitischer erreicht, in den Inschriften aus Jordanien (siehe HL) ihnen aber nahekommt. Die Wurzeln reichen noch tiefer: In der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. hat sich ein Fremder (aus Tabūk) in einer spätlihyanischen Inschrift mit dieser Angabe verewigen lassen (Caskel, *Lihyan* 124 Nr. 91). Und mehr als zwei Jahrhunderte früher dürfte sich wohl das Glied der Āl Harim (sie taucht in Tabuk dann nicht mehr auf) am Wege von Taimā' nach al-Ḥiğr haben einschreiben lassen ('thamudisch' A, JS 450, siehe vdB, *Textes* 278). In den lihyanischen wie 'thamudischen' Inschriften außer E ist dieser Brauch sonst nicht üblich (für die Belege verweise ich nochmals auf Anm. 36). Von Interesse ist noch eine nabatäische Inschrift aus dem W. Sirhān (Winnett-Reed, *Ancient Records* 160 Nr. 130), in der der Schreiber *NSRW br HRMW*, Nasr b. Ḥarām, seine Herkunft *mn 'L QMYRW*, 'aus der Āl Qumair' angibt; *'bd'* bei seinem Namen heißt sicher nicht 'Sklave', sondern bezeichnet ihn als lokalen Amtsträger. Die Āl Qumair ist in safaitischen Inschriften belegt (siehe Winnett, *SIJ* 114 f., Nr. 840; 841).

sich dann bis in das 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. hin, also weit über die Zeit des nabatäischen Bereichs hinaus. Leider bieten aber diese Zeugnisse neben einer Fülle an Eigennamen nur magere sprachliche Reste, die aber zur einstweiligen Abtrennung der Sprache vom Lihyanischen reichen: Mit ihm teilt das 'Thamudische' (wie das Safaitische) den Artikel *b-*, aber es hat andere Demonstrativa, maskulin *dn/dāna*, feminin *dt/dāt*⁴⁰. Aber auch innerhalb des 'Thamudischen' ist der nabatäische Einfluß da, lagen doch die Zentren 'thamudischer' Graffiti lange genug innerhalb des nabatäischen Reiches, entstanden sie zum Teil während der nabatäischen Selbständigkeit und später neben den nachlebenden nabatäischen Zeugnissen. Dabei ist im 'Thamudischen' dieser Einfluß vielschichtiger als im Lihyanischen. Zunächst finden sich auch hier wieder 'arabische Wortausgänge' nach dem Vorbild des Nabatäischen wie in *BDMW/Baḍīm*⁴¹; *HRGW/Ḥārig*⁴²; *SHBW/Saḥḥāb*⁴³; *BSW/ʿAbs*⁴⁴; *QTRW/Quṭair*⁴⁵. Die Fundorte der zugehörigen Graffiti liegen in der weiteren Umgebung der Oase Taimā', am Weg von dort nach al-Ḥiḡr, dann am Karawanenweg um die Sandwüste Nefūd (alt ʿĀliḡ) nach dem innerarabischen Ruhā/Ḥāyil, doch noch am Westrand der Wüste. Von diesen Namen ist in nabatäischen Inschriften und Graffiti allein *QTYRW* belegt. Ein Name mit dem arabischen Artikel *al-* drang in das 'Thamudische', *ʿl-ʿT/al-ʿAtt*, der sich auch (bislang unbeachtet) im Nabatäischen findet⁴⁶. Und mit demselben Artikel ist *ʿl-ktb/al-kātib*, einmal auch nur *l-ktb* geschrieben, übernommen⁴⁷: Beide Inschriften, in denen 'der Schreiber' verewigt ist, gehören aber in eine Zeit, da das nabatäische Reich nicht mehr bestand, und in jene Zeit gehört auch ein nabatäisches Gegenstück, ein Graffito vom Sinai, in dem der Mann sich selbst als *ktb*, 'der Schreiber', bezeichnet⁴⁸. Gemeint ist da sicher nicht nur einer, der die (heimische) Buchstabenschrift überhaupt schreiben konnte, 'Schreiber' ist hier offensichtlich ein Titel oder eine Funktionsbezeichnung – nur wessen Schreiber waren diese Männer im 3. Jahrhundert n. Chr., als das Land römische Provinz war? Sicher die der römischen Verwaltung, die ja die unteren Beamten aus dem Lande nahm. Aus Ägypten wissen wir, daß ein 'Schreiber' (Komogrammateus, als 'Bürgermeister' ein Verwaltungsbeamter der unteren Ebene) nicht unbedingt schreiben können mußte⁴⁹. Der Beamtentitel leitete sich gewiß im Ursprung vom persischen Titel aramäischer Herkunft *sāprā*, 'Schreiber' (und hier auch der höchsten Ebene!) her. So mögen denn diese beiden Autoren 'thamudischer' Graffiti und der der spätnabatäischen Inschrift solche einheimischen Amtsinhaber im römischen Dienst gewesen sein, von den beiden, die in den 'thamudischen' Graffiti auftre-

⁴⁰ So schon in der ältesten Gruppe 'thamudischer' Graffiti, A: Ph 279 al, s. vdB Philby 2, 53 (lies: *lm. Y'WSL. b [D]DMG. W'L. ḡlmk. dn*; die Doppelsetzung des D könnte auch ein Kopistenfehler sein).

⁴¹ vdB 337 (JS 359 = Huber 476,1; in B).

⁴² vdB 339 (JS 334 = Huber 479,5, Zeile 2; in B).

⁴³ vdB 344 (JS 367, in B).

⁴⁴ vdB 198 (Huber 296, 48; in B).

⁴⁵ vdB 304 (JS 551, in B); vdB, Philby 28 (Ph 268 e 1, in B). Zu den nabatäischen Belegen dieses Namens siehe Cantineau, Nabatéens 2, 142. Die da noch schwankende Lesung QTYNW oder QTYRW ist für letzteren Namen zu entscheiden.

⁴⁶ Die 'thamudischen' Belege bei vdB 98 (Huber 96, 7; in B); 110 (Huber 223, 5 = Euting 229, in B); 196 (Huber 295, 42 = Huber 296, 46 = Huber 303, 113, in B). Der nabatäische Beleg ist CIS II 982 (= J. Euting, Sinaitische Inschriften [1891] Nr. 498). Diesen Namen las Euting *ʿl-ḲT[Y]W*.

⁴⁷ vdB, Philby 2, 85 (Ph 326 a, in D): *ʿl-ktb*; 69 (Ph 298 e, in E): *ZD l-ktb/ʿZaid*, der Schreiber'.

⁴⁸ CIS II 825.

⁴⁹ Siehe dazu D. Hagedorn in: Das Archiv des Petaus (P. Petaus), hrsg. U. Hagedorn, D. Hagedorn, L. C. Youtie u. H. C. Youtie. Wiss. Abhandl. Arbeitsgem. f. Forsch. d. Landes NRW, Sonderreihe Papyrologica Coloniensia 4 (1969) 21.

ten, der eine in al-Ḥiḡr, der andere in Tabūk, wie die gewählten Schriftformen vermuten lassen.

Noch weitere Züge sprechen für die engen Beziehungen zwischen dem 'Thamudischen' und dem Spät Nabatäischen, so etwa das Auftauchen typisch westarabischer Namen wie **Ka-^cammi-hi* (*K^cMH*), 'wie sein Oheim', und **Bi-ḥaggi-hi* (*BḤGH*), '(geboren) auf seiner (des Vaters) Pilgerfahrt' im Nabatäischen⁵⁰, wie umgekehrt die Übernahme typisch nabatäischer Namen, etwa des *TYM^cBDT/Taim^cabadat* ('Verehrer des ^cAbadat' II., des nabatäischen Königs, 30–9 v. Chr.) ins 'Thamudische' als *TM^cBDT*⁵¹ und *M^cBDT/^cAmm^cabadat*⁵² und sogar von *BDSQLT/^cAbdsuqailat* ('Verehrer der Suqailat', der Mutter des letzten nabatäischen Königs Rabb'il, 71–105/6 n. Chr.)⁵³. Das Eindringen nabatäischer Schreibungen zeigt ebenfalls *SLMMNWT/Salm-Manāt*⁵⁴. Solche Beispiele lassen sich noch vermehren: *BD^cMN/^cAbd^cumān*⁵⁵ und *TMḤBY/Taimḥibb*⁵⁶ haben Gegenstücke im Nabatäischen⁵⁷. Daß sie im 'Thamudischen' erst spät belegt sind, bedeutet nicht zugleich, daß die Namen auch erst jung sind. Wichtig scheint mir, daß in 'thamudisch' *TMḤBY* gegenüber nabatäisch *BDḤBW* sich vielleicht der (dem Genitiv übliche) 'arabische Wortauslaut' erhalten hat. *TYMYT^cW* im Nabatäischen ist eine Entlehnung aus dem Nordwestarabischen⁵⁸, wo *BDYT^c/^cAbdyīta*⁵⁹ belegt ist. Dem nabatäischen Namen *BD^cLG^cY* und seinen ähnlich geschriebenen Formen⁶⁰, der seinen Träger als einen Verehrer des zur Kultstätte 'l-GY' dicht bei Petra (heute al-Ġīy) und ihn damit als einen *BDDWŠR/^cAbd-ḡ-Šarā* erklärt⁶¹, steht im 'Thamudischen' ein Name *BDMKT/^cAbdmakkat* gegenüber⁶², der seinen Träger also als Verehrer der Gottheiten des alten Mekka an der Weihrauchstraße ausweist. Hier ist das Prinzip der Namensbildung aus dem Nabatäischen entnommen. Daß Leute, die gewöhnlich 'thamudisch' sprachen und schrieben, auch das Nabatäische lesen und vielleicht sogar schreiben konnten, dafür gibt es gute Hinweise: Der nabatäische Gott Dū Šarā ist auch den Tabukern bekannt, sie bildeten (theophore) Eigennamen mit dem seinen und schrieben zunächst lautgerecht *DŠRY*⁶³. Wenn daneben dann *DŠR* und *TMDŠR/Taimḡ-Šarā* auftreten⁶⁴, dann sind die Bemerkungen über die Orthographie des Arabischen im Nabatäischen (S. 160)

⁵⁰ *K^cMH*: Cantineau, Nabatéen 2, 107; *BḤGH*: ebd. 70. *K^cMH* ist 'tham.', vdB, Philby 2, 109 (Ph 352 j, in E); *BḤGH* ist im Saf. belegt.

⁵¹ HL 190 (zweimal), E.

⁵² vdB 442 (JS 620: *M^cBD[T]*); 445 (JS 631: [^c*M^cBDT*]); beide in E.

⁵³ HL 311, E.

⁵⁴ vdB 110 (Huber 223, 6 = Euting 230, in B).

⁵⁵ HL 56 A, E; dieser Name ist ebenfalls in griech. Umschrift belegt aus Boṣrā, aus Dībān und vom Tempel auf dem Ġ. Ramm, also aus einem weiten Bereich des nabatäischen Gebietes.

⁵⁶ vdB 464 (JS 715, in E).

⁵⁷ Die nabatäischen Belege siehe Cantineau, Nabatéen 2, 126 s. v. 'bd.

⁵⁸ Cantineau, Nabatéen 2, 156.

⁵⁹ vdB 442 (JS 619, in E).

⁶⁰ Cantineau, Nabatéen 2, 125 s. v. 'bd.

⁶¹ 'l-Gy' war eine Kultstätte des Dū Šarā, siehe Starcky, Petra 987 und bes. R. Savignac u. J. Starcky, Revue Bibl. 64, 1957, 196 ff.: *DWŠR' 'lb GY'* aus Dūmat al-Gandal; A. Negev, Israel Explor. Journal 13, 1963, 113 Nr. 10: *DWŠR' -'lb GY'* aus 'Abdat. – Zum Namen *BDDWŠR'* siehe Cantineau, Nabatéen 2, 126 s. v. 'bd.

⁶² HL 112 A, in E.

⁶³ *DŠRY* im Anruf: HL 299, E. *DŠR* ist im Safaitischen belegt.

⁶⁴ *DŠR* (in dieser Form ebenfalls safaitisch belegt) im Anruf: HL 502; vdB 451 (JS 658'), beide in E; *TMDŠR*: HL 108 + 109 (= vdB 485, Ramm 12 + 13), ebenfalls in E.

zu beachten: Das Schriftbild *DŠR* geht nicht auf eine so gesprochene Lautung zurück, es setzt einfach die Kenntnis der nabatäischen Schreibungen *DWŠR'* und *DŠR'* voraus⁶⁵, die kurzweg in 'thamudische' Schrift umgesetzt sind.

SCHRIFTEN

Nach dem Ende des neubabylonischen Reiches und unter der persischen Herrschaft hatte das Aramäische und seine Schrift Eingang in Arabien gefunden, in Taimā'. Bekanntestes Beispiel dafür ist die sog. Taimā'-Stele, die J. Euting am 17. Februar 1884 in der alten Oase eingebaut in einem Haus fand⁶⁶. Diese aramäische Schrift zeigte in der Folge hier in Taimā' eine Entwicklung bis hin zu Formen der nabatäischen Schrift⁶⁷, die sich in aramäischen Graffiti nahe al-Ḥiḡr⁶⁸ und in al-^cUlā⁶⁹ weiterhin ankündigt (Abb. 4, Sp. 4). Daneben hatte sich längst eine eigene Schriftform für das Nordwestarabische ausgebildet, die allerdings nur in wenigen Beispielen vorliegt, drei Beischriften auf Schmuckstücken⁷⁰ und ein sehr frühes Graffito aus der Umgegend nordwestlich von Taimā'⁷¹. Dieses Nebeneinander entschied sich zugunsten der einheimischen Schrift, und zwar sicher schon im Lauf des 4. Jahrhunderts v. Chr., als die 'thamudische' Schrift A entstand⁷². Ein Wechsel der

⁶⁵ Cantineau, Nabatéen 2, 80 f.

⁶⁶ CIS II 113 = KAI 228. – Zur Fundgeschichte siehe J. Euting, Tagbuch einer Reise in Innerarabien 2, hrsg. E. Littmann (1914) 156 ff. – Bedauerlicherweise ist die Datierung im Eingang dieser Inschrift bis auf die Angabe 'Jahr 22' zerstört. Nach der Art der Datierung ist wohl ein Regierungsjahr zu erwarten. Von einem lokalen Königtum in Taimā' ist nach der Herrschaft des neubabylonischen Königs Nabonid nichts mehr bekannt, die einheimischen Inschriften nennen auch keinen solchen Herrscher. Das Königsgut des Nabonid, das dieser in seiner neuen Residenz Taimā' und in den anderen Plätzen neubabylonischer Besetzung in Nordwestarabien besaß, wird auch hier dem Rechte nach persisches Königsgut geworden und in der Inschrift Zeile 18/19 mit dem 'Krongut/Schatzhaus des Königs' (*šymt' zy mlk'*) gemeint sein. So ungewiß jede Ergänzung des Anfangs auch bleiben wird, so könnte doch eine Vervollständigung der Datierung (wenn vorher etwa Tag und Monat gestanden haben) zu . . . *bšt 22 'ḤŠY'RŠ mlk'* in Erwägung gezogen werden (vgl. zur Form etwa A. Cowley, Aramaic Papyri of the fifth Century B. C. [1923] 5, Z. 1). Raum für diese Ergänzung böte die Inschrift. Das 22. Jahr des Xerxes I. wäre 465 v. Chr., ein Datum, das mit dem Zeitansatz aus anderen Überlegungen übereinstimmte. Siehe eine andere Begründung und ihre Diskussion in Winnett-Reed, Ancient Records 92 f.

⁶⁷ CIS II 114 = KAI 229; CIS II 115 = KAI 230 repräsentieren die alte Schrift; CIS II 116, für die zwei Kopien, eine von J. Euting und eine von Ch. Doughty (siehe Abb. 6), vorliegen, zeigt entwickeltere Formen.

⁶⁸ CIS II 117–120.

⁶⁹ CIS II 121.

⁷⁰ Eine Gemme etwa von 450 v. Chr. mit vielleicht gleichzeitiger Inschrift und ein älteres Rollsiegel mit nachträglicher Inschrift bei D. H. Müller, Epigraphische Denkmäler aus Arabien 2. Denkschr. kaiserl. Akad. Wiss. phil.-hist. Cl. 37 (1889) 19 f., Taf. 5; ebenso eine Gemme bei M. Cohen, Documents sudarabiques (1934) Taf. 15, 34; siehe auch die nächste Anmerkung.

⁷¹ Huber 327 = Euting 681; 682; vdB 251 f. – Der Zylinder aus Anat/Euphrat siehe bei Müller (Anm. 70) auf Taf. 5; Caskel, Lihyan 21, Anm. 15, las die Inschrift ¹*d BRK: bn 2ZRZ'*; die beiden Gemmen wie das hier angeführte Graffito bieten Eigennamen, die mit dem verbalen Element *šg'* oder *šg'* zusammengesetzt sind, das aus dem Aramäischen gut bekannt ist ('er erhöht, mehrt' o. ä.). Das wohl älteste Beispiel wieder bei Müller, Taf. 5: *'LYHB ŠG'DHD* (worin mit dem in *DHD* ein Versuch gemacht wurde, ein *ā* zu fixieren), bei Cohen Taf. 15,34: *ŠG'DD*, und das Graffito *'MŠG'*. *'M* und *DD* als Verwandtschaftsappellative vertreten in solchen Bildungen den Gottesnamen. Die Buchstabenformen sind Abb. 1, Sp. 2 aufgeführt.

⁷² Zweierlei fällt sofort in Abb. 1 auf: a. Die Reihe *š* ist – obgleich ein Zeichen dafür in Nordwestarabien in Sp.

Umschrift	Nord-minäisch	Taimā	Deda-nisch	Frühlihyanisch		Spätlihyanisch		»Thamudische« Schriften						Safai-tische Schrift	
				Inscr.	Graffiti	Inschriften	Graffiti	A	B	C	D	E	F		
ا	ا	ا	ا	ا	ا	ا	ا	ا	ا	ا	ا	ا	ا	ا	ا
ب	ب	ب	ب	ب	ب	ب	ب	ب	ب	ب	ب	ب	ب	ب	ب
ت	ت		ت	ت	ت	ت	ت	ت	ت	ت	ت	ت	ت	ت	ت
ث	ث		ث	ث	ث	ث	ث	ث	ث	ث	ث	ث	ث	ث	ث
ج	ج	ج	ج	ج	ج	ج	ج	ج	ج	ج	ج	ج	ج	ج	ج
ح	ح		ح	ح	ح	ح	ح	ح	ح	ح	ح	ح	ح	ح	ح
خ	خ		خ	خ	خ	خ	خ	خ	خ	خ	خ	خ	خ	خ	خ
د	د	د	د	د	د	د	د	د	د	د	د	د	د	د	د
ذ	ذ		ذ	ذ	ذ	ذ	ذ	ذ	ذ	ذ	ذ	ذ	ذ	ذ	ذ
ر	ر	ر	ر	ر	ر	ر	ر	ر	ر	ر	ر	ر	ر	ر	ر
ز	ز	ز	ز	ز	ز	ز	ز	ز	ز	ز	ز	ز	ز	ز	ز
س	س	س	س	س	س	س	س	س	س	س	س	س	س	س	س
ش	ش		ش	ش	ش	ش	ش	ش	ش	ش	ش	ش	ش	ش	ش
ص	ص		ص	ص	ص	ص	ص	ص	ص	ص	ص	ص	ص	ص	ص
ض	ض		ض	ض	ض	ض	ض	ض	ض	ض	ض	ض	ض	ض	ض
ط	ط		ط	ط	ط	ط	ط	ط	ط	ط	ط	ط	ط	ط	ط
ظ	ظ		ظ	ظ	ظ	ظ	ظ	ظ	ظ	ظ	ظ	ظ	ظ	ظ	ظ
ع	ع		ع	ع	ع	ع	ع	ع	ع	ع	ع	ع	ع	ع	ع
غ	غ	غ	غ	غ	غ	غ	غ	غ	غ	غ	غ	غ	غ	غ	غ
ف	ف		ف	ف	ف	ف	ف	ف	ف	ف	ف	ف	ف	ف	ف
ق	ق		ق	ق	ق	ق	ق	ق	ق	ق	ق	ق	ق	ق	ق
ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك
ل	ل	ل	ل	ل	ل	ل	ل	ل	ل	ل	ل	ل	ل	ل	ل
م	م		م	م	م	م	م	م	م	م	م	م	م	م	م
ن	ن	ن	ن	ن	ن	ن	ن	ن	ن	ن	ن	ن	ن	ن	ن
ه	ه	ه	ه	ه	ه	ه	ه	ه	ه	ه	ه	ه	ه	ه	ه
و	و	و	و	و	و	و	و	و	و	و	و	و	و	و	و
ي	ي	ي	ي	ي	ي	ي	ي	ي	ي	ي	ي	ي	ي	ي	ي

1 Die in Nordwestarabien verbreiteten Schriften.

Schrift hatte, wie sich in jenen Zeiten und jener Gegend sonst beobachten läßt, zumeist seinen Grund darin, daß sich politische oder religiöse Verhältnisse änderten: Anlaß zur ausschließlichen Wahl der heimischen Schrift war vielleicht, daß um jene Zeit die neuankommenden Nabatäer sich das Aramäische und seine Schrift zunutze machten⁷³.

Aus Taimā' kam also die älteste nordwestarabische ('thamudische') Schrift, hier nach dem Vorgang von F. V. Winnett als Gruppe 'thamudisch' A bezeichnet (Abb. 1, Sp. 8)⁷⁴. Aus ihr entwickelten sich zwei abweichende Formen B und C (Abb. 1, Sp. 9 u. 10), die weit über den Raum von Taimā' verbreitet sind. Inschriften in diesen Schrifttypen finden sich im wesentlichen längs der alten Handelswege, die Taimā' nach Südwesten mit Dedan/al-ʿUlā und nach Osten um den Südrand der Wüste Nefūd/ʿĀliḡ mit Ruhā/Ḥayil verbinden). Die Ausprägung der Schrift A sehe ich unbeeinflusst von der Schrift der Nordminäer (Abb. 1, Sp. 1), die aus der minäischen Stadt Yaṭil auswandernd in der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. eine Relaisstation für ihren Handel an der 'Weihrauchstraße' in Dedan begründeten⁷⁵. Sie brachten ihre Schrift aus dem Süden mit, aber der Anstoß zu dieser Schriftentwicklung ist zuvor von Norden nach Süden gewandert. Die 'thamudische' Schrift A hat etwa bis in das erste Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. gedauert, dann setzte sich mit dem Typ B die Schrift der Karawanenleute aus Taimā' durch. Sie nahm Einflüsse aus den Frühlihyanischen⁷⁶ und dem Nabatäischen (siehe S. 166) auf, wie das bis gegen Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. leicht möglich war. Für B (und später noch für C) charakteristische Graffiti treten auch im Frühlihyanischen auf⁷⁷. Schrift C mit ähnlicher Verbreitung wie B hat sich aus dieser entwickelt und setzte diese Schrift fort, wie lange, das läßt sich aus den Graffiti selbst nicht erkennen. Im vorliegenden Material sind fremde Einflüsse nicht zu finden.

Die 'thamudischen' Schriftgruppen D, E und F sind wesentlich jünger als die eben genannten A, B und C. Eine sichere Datierung haben wir nur für D aus einer Beischrift zu einer sehr späten nabatäischen, ja eigentlich schon arabisch abgefaßten Grabschrift aus dem Jahr 162 der Provincia Arabia, also 267/8 n. Chr.⁷⁸. Da die Beischrift in al-Ḥiḡr

1 bezeugt ist – in allen anderen nordwestsemitischen Schriften aufgegeben. (Für das Arabische war diese Lautbezeichnung nicht mehr nötig.) – b. Auch die Reihe für *z* ist in den nordwestarabischen Alphabeten – bis auf die safaitische Schrift – nicht besetzt, obwohl hier der Laut in der Sprache zu bezeichnen war. Er mußte daher (im 'Thamudischen') mit *z*, *s*, *ḏ* oder *ṭ* umschrieben werden. Für Beispiele beachte Anm. 36.

⁷³ CIS II 118 (al-Ḥiḡr) und 121 (al-ʿUlā), siehe Anm. 68 und 69. Hier verraten die Namen die Nabatäer (oder ihren Einfluß): Im ersteren Beispiel *MʿNʿLHY br NʿMH* zeigt der Vatersname eine lihyanische Form; im zweiten Beispiel *ʿLNPYW br ʿBD[W]* sind beider Namen von nabatäischen Arabern. Cantineau, Nabatéen 2, 121 hat diesen Beleg von *ʿL-NFYW* – vorsichtig – noch nicht unter die nabatäischen Namen aufgenommen. Der Name ist auch nordminäisch und lihyanisch, siehe Caskel, Liḥyan 150.

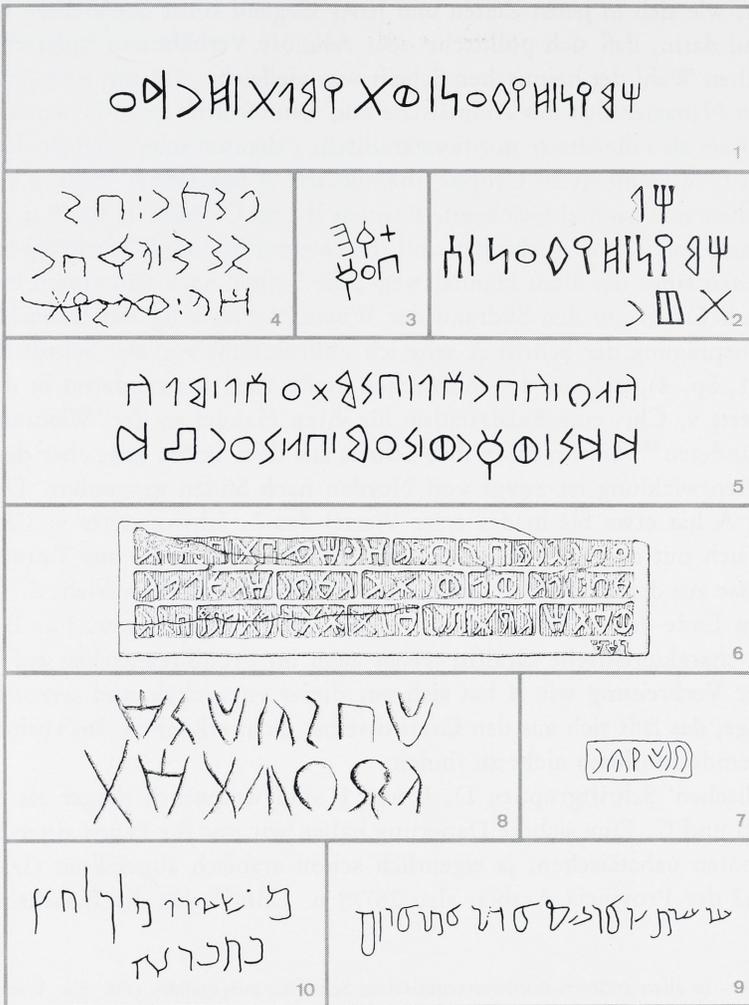
⁷⁴ Siehe F. V. Winnett, *A Study of the Liḥyanite and Thamudic Inscriptions*. Univ. Toronto Stud., Oriental Ser. 3 (1937). Ich folge hier seiner Einteilung in Schriftgruppen nach formalen Merkmalen, und ausgenommen die von mir hier neu zugestellte Gruppe F behalte ich seine Begrenzungen und Bezeichnungen A–E als praktisch erprobt bei. Damit habe ich aber keine weiteren Schlußfolgerungen Winnetts übernommen. Dieser hat in Winnett-Reed, *Ancient Records* 205 (Schrifttafel) und 70, die Schriften nun so gruppiert: A = 'Taymanite', 'Jaurfian' (etwa auch A/B); B = 'Najdi'; C und D = 'Hijazi'; E = 'Tabuki'.

⁷⁵ Siehe dazu W. Caskel in FWG 5, 379 ff.

⁷⁶ In einem Graffito (Huber 90.22, vdB 94), gefunden östlich von Ruhā/Ḥayil im Ḡ. Ḡildiya, tritt das lihyaische Demonstrativ *ḏb/ḏā* auf, zwei weitere Graffiti, JS 242, vdB 374, vom Wege Taimā' – al-Ḥiḡr, und Ph 336 r aus den wenigen Graffiti dieser Gruppe an der alten Weihrauchstraße in der Region von Tabūk, lassen deutlich die frühlihyanische Schrift durchschimmern.

⁷⁷ wdd-Graffiti: JS lihy. 151 (= Caskel, Liḥyan 98 Nr. 44) könnte von einem Taimenser herrühren; JS lihy. 345 (= Caskel, Liḥyan 102 Nr. 56) zeigt die Aneignung einer Formel aus dem 'Thamudischen'.

⁷⁸ JS nab. 17 und JS tham. 1 = Huber 418 = Euting 772, vdB 410 f.; siehe dazu S. 162 und Abb. 3,21.

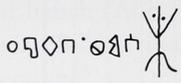
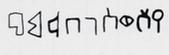
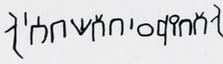
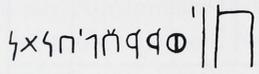
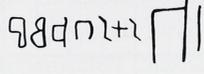
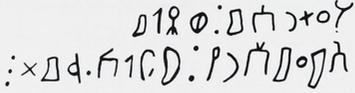
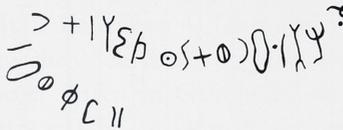
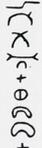


2 Nordminäische (1; 2), dedanische (3; 5), früh- (4) u. spätlhyanische (6–8) Inschriften, zwei nabatäische Graffiti (9).

eben jene Raqāsi, Tochter des ʿAbdmanāt, nennt, der das Grab von ihrem Sohn erbaut wurde, ist sie damit zeitlich festgelegt (Abb. 1, Sp. 11). Zentrum dieser Schrift war die Gegend um al-Ḥiḡr und al-ʿUlā, von hier aus gibt es einige Beispiele längs der Handelswege nach Osten und Norden. Auch aus Unterägypten sind Aufschriften auf Grabplatten und auf einem Krug in dieser Schrift bekannt, Zeugnisse wohl von *equites Saraceni Thamudeni* des römischen Heeres, die hier im 4./5. Jahrhundert stationiert waren⁷⁹. Damit ist für 'thamudisch' D der lokale und zeitliche Rahmen gezogen.

Anders steht es mit der Festlegung der Gruppe E (Abb. 1, Sp. 12): Ihre Heimat hatte sie nördlich der Gruppe D, wo ihre Zeugnisse sich um die Oase Tabūk gruppieren und sich weiter nördlich bis in das heutige Jordanien hinziehen. Zeitlich lassen sie sich nicht so eindeutig festlegen, doch dürfte E wohl gleichzeitig mit D in Gebrauch gewesen sein.

⁷⁹ W. E. N. Kensdale, *Le Muséon* 65, 1952, 285 ff.; *Not. dign. or.* 25,68; *vdB, Histoire* 14.

 <p>13</p>	 <p>12</p>	 <p>11</p>		
 <p>15</p>		 <p>14</p>		
 <p>16</p>				
 <p>19</p>	 <p>18</p>	 <p>17</p>		
 <p>23</p>		 <p>22</p>	 <p>21</p>	 <p>20</p>
 <p>25</p>	 <p>24</p>			

3 'Thamudische' Inschriften in Schrift A (11–16), B (17–19), C (20), D (21), E (22–23) und F (24–25).

Zwei Hinweise stützen diesen Ansatz, ein inhaltlicher und ein formaler: Einmal taucht in den Inschriften dieser Schriftgruppe plötzlich der Eigenname 'DNT/Uḏainat – 'Οδαίναθος auf, der sich dann in den safaitischen Inschriften häufiger findet. Dieser sonst in diesem Gebiet nicht übliche Name wird sicher erst nach Aufstieg (und Ermordung) des Uḏainat/Odenatus von Palmyra zwischen 260 und 266 beliebt geworden sein⁸⁰. Dann steht die kleine und lokal eng beschränkte Gruppe F in ihren Schriftformen zwischen D und E, ihre Schreiber hatten sich bei ihrer Ausprägung nach beiden Seiten

⁸⁰ Dieses Argument wird nicht dadurch geschwächt, daß 'DYNT sich viermal, 'DNT (als Variante der Schreibung) einmal im Nabatäischen findet. Drei Belege stammen aus dem Ḥaurān, aus Suwaida/Σουαδα (CIS II 162, das Monument der *HMRT*), aus Qinnawat/Κιναθα (CIS II 169) und aus Salḥa/Salḥad (CIS II 183, datiert 95 n. Chr.). Hier im Norden war dieser Name wohl heimisch und – nach Ausweis der Zeugnisse – in den vornehmen Familien gebräuchlich. Die beiden letzten Zeugnisse sind Graffiti aus al-Ḥijr (CIS II 286 und JS nab. 95, 'DNT), die sich beide nur schwer zeitlich einordnen lassen, sie können beide auch spät geschrieben sein.

Umschrift	Alte paläst. Buchstaben-schrift	Hebräische Kursive	Aramäisch	Aramäisch	Aramäisch	Aramäisch	Nabatäisch	Nabatäische Kursive auf Papyrus	Palmyrenisch	Hebräisch	Syrisch	Aramäisch	Moderne Schrift			
		6. Jh. v. Chr.	Hadad 8. Jh. v. Chr.	Taina? 5. Jh. v. Chr.	Elephantine 5. Jh. v. Chr.	Nabatäisch	Finale Formen	final	Qumran	Quadratschrift	Estrangla	Frühe Formen	1	2	3	4
a	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ
b	ב	ב	ב	ב	ב	ב	ב	ב	ב	ב	ב	ב	ב	ב	ב	ב
g	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג
d	ד	ד	ד	ד	ד	ד	ד	ד	ד	ד	ד	ד	ד	ד	ד	ד
h	ה	ה	ה	ה	ה	ה	ה	ה	ה	ה	ה	ה	ה	ה	ה	ה
w	ו	ו	ו	ו	ו	ו	ו	ו	ו	ו	ו	ו	ו	ו	ו	ו
z	ז	ז	ז	ז	ז	ז	ז	ז	ז	ז	ז	ז	ז	ז	ז	ז
h	ח	ח	ח	ח	ח	ח	ח	ח	ח	ח	ח	ח	ח	ח	ח	ח
t	ט	ט	ט	ט	ט	ט	ט	ט	ט	ט	ט	ט	ט	ט	ט	ט
y	י	י	י	י	י	י	י	י	י	י	י	י	י	י	י	י
k	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ	כ
l	ל	ל	ל	ל	ל	ל	ל	ל	ל	ל	ל	ל	ל	ל	ל	ל
m	מ	מ	מ	מ	מ	מ	מ	מ	מ	מ	מ	מ	מ	מ	מ	מ
n	נ	נ	נ	נ	נ	נ	נ	נ	נ	נ	נ	נ	נ	נ	נ	נ
s	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס
c	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס	ס
p	פ	פ	פ	פ	פ	פ	פ	פ	פ	פ	פ	פ	פ	פ	פ	פ
q	ק	ק	ק	ק	ק	ק	ק	ק	ק	ק	ק	ק	ק	ק	ק	ק
r	ר	ר	ר	ר	ר	ר	ר	ר	ר	ר	ר	ר	ר	ר	ר	ר
s	ש	ש	ש	ש	ש	ש	ש	ש	ש	ש	ש	ש	ש	ש	ש	ש
t	ת	ת	ת	ת	ת	ת	ת	ת	ת	ת	ת	ת	ת	ת	ת	ת

4 Aramäische Schriften und ihre Fortentwicklung.

orientiert. F wird somit zur gleichen Zeit wie D und E, wenngleich für eine kürzere Spanne, geblüht haben (Abb. 1, Sp. 13). Die 'Leitbuchstaben' für D weisen auf eine engere Anlehnung an B hin, eine Form sogar auf spätlihyanisches Vorbild, während E darin mehr nach C tendiert⁸¹.

Vor der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. schon, vielleicht um 160 v. Chr.⁸², gingen Macht und Einfluß der Nordminäer in Dedan zurück. In diesem Ort erwachte ein neues Selbstbewußtsein der einheimischen Nordwestaraber, das sich auch in einer (kleinen) Gruppe von Inschriften und Graffiti in eigener dedanischer Schrift äußert (Abb. 1, Sp. 3)⁸³. Die Ankunft der Liḥyān, wohl von den verbliebenen Nordminäern gerufen, machte dieser Selbständigkeit bald ein Ende, da die Neuankömmlinge sich dort etablierten und bis zur nabatäischen Besitznahme wiederum ihre eigene, die frühlihyanische Schrift verwendeten (Abb. 1, Sp. 4; 5). Nachdem die nabatäische Herrschaft, die hier ihre südlichste Ausbreitung gefunden hatte, diesen Raum etwa 80 n. Chr. wieder freigeben mußte, erhob sich zum zweiten Mal ein lihyanisches Reich, dem die spätlihyanische Schrift zuzuordnen ist (Abb. 1, Sp. 6; 7)⁸⁴. Dieser zweite lihyanische Staat erlag seiner zunehmenden Schwäche im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr. (siehe S. 183 ff.). Das ist auch ungefähr der Zeitpunkt, in dem die 'thamudische' Schrift am Ort in Gebrauch gekommen ist.

Die von mir skizzierten Entwicklungen seien noch einmal zum leichteren Überblick zusammengefaßt⁸⁵: Im frühen 4. Jahrhundert v. Chr. begann in Taimā' die Ausbreitung der nordwestarabischen Schrift A, die sich weiter entwickelte zu den Typen B und C. Diese beiden Gruppen waren in Gebrauch, als die nabatäische Herrschaft vor der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. in Dūmat (al-Ġandal) wie in al-Ḥiġr festen Fuß gefaßt hatte. In Dedan, unmittelbar vor der südlichen Grenze nabatäischer Herrschaft und Besetzung, hatte zum Ende der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts die dedanische Schrift längst die nordminäische Schrift abgelöst, sie war schon von der frühlihyanischen verdrängt, die sich bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. hielt. Dann bezogen die Nabatäer auch Dedan in ihren Bereich ein. Bis gegen das letzte Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. reichte hier die Macht der Nabatäer, nach deren Rückzug aus Dedan und al-Ḥiġr das zweite, spätlihyanische Reich mit eigener Schrift aufstand, um etwa acht Jahrzehnte später doch still wieder zu erliegen. Taimā' mit seinen Schriften (zuletzt B und C) hatte nur mehr eine periphere Rolle gespielt, und es behielt sie bei, als sich längs der alten Handelsstraße von der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. an neue Schriften entwickelten, die unter die 'thamudischen' gezählt werden (D, E und F). Sie bilden also gewissermaßen die westliche Abteilung der 'thamudischen' Schriften, deren Gruppe E sich die safaītische Schrift anschließen läßt (Abb. 1, Sp. 14). (Zu Schlußfolgerungen aus den Inschriften selbst siehe S. 176 ff.)

Die Übernahme der aramäischen Schrift, wie sie in den persischen Kanzleien üblich war,

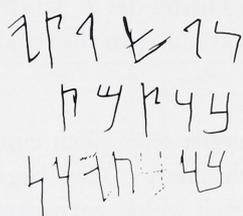
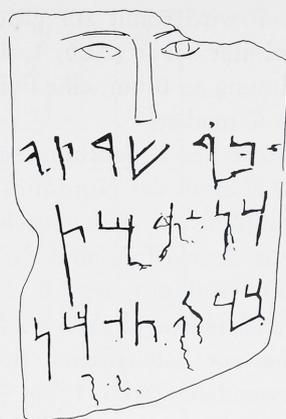
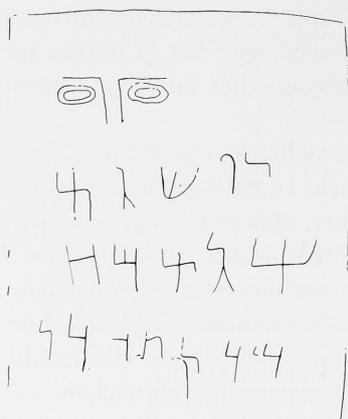
⁸¹ Siehe Abb. 1. – Im D weisen auf B die Formen für ' , *d*, *t*; auf die spätlihyanische Schrift *ṣ*. Neue Formen sind *ṣ*, *g*, *n*. In E weisen auf C die Formen ' , *r*, *ṣ*; neue Formen sind *d*, *g*, *n*.

⁸² Caskel, Liḥyan 21; W. Caskel in FWG 6,294; während ich mich dem Datengerüst, wie es mein Lehrer W. Caskel hier erarbeitete, anschließe, sehe ich die Geschichte der Schriftentwicklung doch anders als er.

⁸³ Eine Aufstellung dieser Inschriften siehe bei Caskel, Liḥyan 22 f.

⁸⁴ Siehe dazu Caskel, Liḥyan 23 f.; 27; 35 ff.

⁸⁵ Im Abschnitt über die Geschichte des nabatäischen Reiches gebe ich noch weitere Begründungen für diese Entwicklung, siehe S. 132 f.



5 Die Kopien der 'vornabatäischen' Inschrift CIS II 116 mit der Darstellung eines Betyls; rechts die Kopie von Ch. Doughty, links die J. Eutings, unten ein Vorschlag zur Lesung (siehe Anm. 10).

als Schreib- wie als Inschriftenschrift, kennzeichnet die Entwicklung nabatäischen Schreibens. Mit eben diesem Namen 'nabatäische Schrift' verbinden wir die von einer Kursiven her bestimmte Inschriftenschrift, die innerhalb ihres Anwendungsbereiches und ihrer Zeit eine beachtliche Breite in der Formenentwicklung aufweist, sich in ihrem Formenbestand von anderen Ausprägungen der aramäischen Schrift deutlich abhebt⁸⁶. Es war oben von frühen Formen dieser Schrift die Rede, Schriftformen aus Inschriften, die Nabatäern zugeschrieben werden können, wenn ihre Buchstaben auch in einigen Merkmalen noch nicht die volle Entwicklung der nabatäischen zeigen. Auch die Graffiti des Mas'ūd, Königs der Liḥyan, aus dem Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr.⁸⁷, also eines von den Nabatäern abhängigen 'Schattenkönigs' in Dedan⁸⁸, sind gegenüber den zeitgleichen Inschriften aus al-Ḥiḡr in einer – vielleicht bewußt so gewählten – etwas abweichenden Schrift geschrieben.

Während ihres langen Gebrauchs vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. (aus welcher Zeit uns nabatäisch geschriebene Dokumente vorliegen) haben sich

⁸⁶ Das sind vor allem die in Abb. 4 in der Nachbarschaft der nabatäischen Schrift aufgeführten Formen des Palmyrenischen (Sp. 8) und die Formen der Quadratschrift (Sp. 10).

⁸⁷ JS nab. 334; 335; 337; siehe hier Abb. 2,10 (JS 334).

⁸⁸ Siehe dazu Caskel, Liḥyan 42.

אלן קויהי אורכא ויכר אלתא כראקלח
 דנה קויהי אד' עבר אקלח כראקלח
 לכו שרג אלה פנתר עלה' עפרתכלך
 נכסר כדחותת כלך נכסר אנתו

דשנן אדא עכדמלן פנתר
 עלתן פנתר פנתר פנתר פנתר
 ונתן פנתר פנתר פנתר פנתר
 פנתר פנתר פנתר פנתר
 פנתר פנתר פנתר פנתר
 פנתר פנתר פנתר פנתר

דשנן אדא
 עלתן פנתר
 ונתן פנתר
 פנתר פנתר

6 Drei Beispiele zur Ausprägung der nabatäischen Schrift.

Buchstabenformen gewandelt, lassen sich frühere und spätere Schriften erkennen. Das ist sogleich augenfällig, hält man ein 'archaisches' Zeugnis wie die Ašlah-Inschrift aus Petra (RES 1432) aus dem Jahre 96 v. Chr., dazu die Grabinschrift CIS II 201 aus al-Ḥiḡr, 8 n. Chr., und den Weihestein für Dū Šarā (RES 83) aus Imtān/Ḥaurān, 93 n. Chr., nebeneinander (Abb. 6). Das so klare Bild verliert aber die scharfen Konturen, ordnet man dazwischen weiterhin die datierten Inschriften ein. Da die nabatäische Inschriftenschrift nie ihre Verbindung mit der kursiven Schreibschrift (siehe Abb. 4, Sp. 7) aufgegeben hatte, kam es dabei zu keiner deutlichen Stilbildung, zu keinem allgemein angenommenen, vom vorhergehenden abgesetzten Gestaltwandel, der über einen weiteren Bereich hin eine sichere Datierung etwa aus sich erlaubte. Kalligraphisches Verständnis und handwerkliche Geschicklichkeit der Steinmetzen und Schreiber müssen ebenso wie die beschriebene Steinart und deren Oberflächenbeschaffenheit mit in Rechnung gestellt werden, wenn ein vorliegender Schriftzustand gewertet sein soll. Noch in 'nachlebenden' nabatäisch geschriebenen Inschriften und Graffiti (also nach der Einbeziehung des nabatäischen Königreichs in das Römische Reich) finden sich ältere und jüngere Formen nebeneinander⁸⁹. So

⁸⁹ Lehrreiche Beispiele geben im Vergleich z. B. die datierten Graffiti aus dem Wadi Mukatteb, und zwar CIS II 963 (210/211 n. Chr.) und 964 (185/186 n. Chr.).

ist trotz eines mannigfachen und variablen Formenbestandes, der sich leicht in Entwicklungsreihen für die Buchstabenformen bringen läßt, trotz eines über die Zeit hin erkennbaren Wandels eine Einteilung der Schrift in (zeitlich und räumlich hinreichend sicher) begrenzte Stilstufen eher ein hyperkritisches Unternehmen⁹⁰.

Eine letzte Frage ist, wie die nabatäische Schrift sich zur späteren arabischen verhält. Wie bereits oben gesagt, kommt den aramäisch schreibenden, doch arabisch sprechenden Nabatäern unzweifelhaft das Verdienst zu, ein aramäisches Alphabet früh für die Aufzeichnung des Arabischen anwendbar gemacht zu haben. Wenn dann auch in der späteren Entwicklung einige Buchstaben sich so ausformten, daß sie schon als arabische angesprochen werden können⁹¹, so ist damit noch nicht gesagt, daß diese nabatäische Schrift allein als Wurzel der arabischen in Frage kommt. Anstöße zur Ausbildung einer eigenen arabischen Schrift wirkten nicht nur im nordwestlichen Arabien, auch Hīra am Euphrat mit seinem arabischen Königshof der Laḥmiden und den Gebrauch der syrischen Kirchensprache hatte sicher einen nicht geringen Einfluß – doch die Frage nach dem Ursprung des arabischen Alphabets und dem Ausgleich seiner Formen gehört nicht mehr in den Rahmen dieser Betrachtung⁹².

INSCHRIFTEN

In diesem Abschnitt ist keineswegs beabsichtigt, eine Übersicht über das gesamte Inschriftenmaterial Nordwestarabiens zu geben. Vielmehr soll hier nur zusammengetragen werden, was für die Darstellung der frühen Geschichte der Nabatäer von Belang ist. Zwei Probleme stehen dabei im Vordergrund: einmal die Rolle von Taimā' von der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. bis zur Einbeziehung in das nabatäische Reich, soweit sie sich aus den vorliegenden Zeugnissen erhellen läßt. Dann ist es wichtig, noch einmal das Material zur Geschichte des lihyanischen Reiches zu diskutieren, auf dessen Rolle in den beiden vorhergehenden Abschnitten schon mehrmals bei Datierungen vorgegriffen wurde.

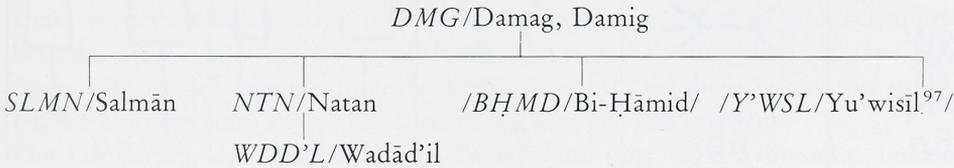
Die ältesten Felsinschriften aus Taimā' und seiner Umgebung in nordwestarabischer Sprache sind äußerst knapp, sie spielen auf historische Ereignisse an, die nicht datiert sind. Aber sie zeigen, daß es nicht nur Glieder einer Hirtengemeinschaft waren, die hier solche Nachrichten einritzten. Diese frühen Belege beziehen sich auf Verbindungen zur 'Weihrauchstraße' und nach Dūmat al-Ġandal. Die erste Frage ist nun, ob sich dieses Material befriedigend in einen historischen Rahmen einordnen läßt. Ein solcher Versuch bringt zunächst wenig, was die Zeugnisse für die soziale Gliederung in Taimā' betrifft. Auffällig ist die starke Betonung der 'Familienzugehörigkeit'. Die Angabe solcher Zugehörigkeit wird anders als etwa später in Tabūk (Schrift E) üblich, nicht mit Angabe des

⁹⁰ Siehe die zu abweichenden Ergebnissen kommende Diskussion bei Starcky, Pétra 926–932.

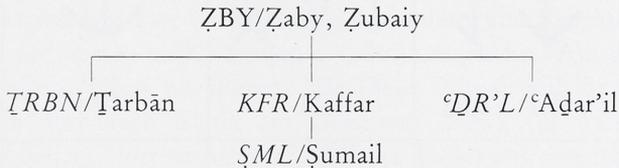
⁹¹ So besonders deutlich bei *b*, *g*, *h*, *t*, *y* (final), *l*, *m*, *n*, *p/f*; vgl. Abb. 4, Sp. 6 mit Sp. 12.

⁹² Siehe dazu wieder Starcky, SDB 932–934. Allerdings scheint mir die von J. T. Milik getroffene Feststellung für eine Beurteilung nicht so sehr gewichtig: 'L'écriture arabe est posée sur la ligne (idéale), tout comme l'écriture syriaque, tandis que la suite des lettres nabatéennes est suspendue à cette même ligne' (ebd. Sp. 932 f.). Gerade für die späten nabatäischen Graffiti läßt sich beobachten, daß die Autoren 'auf der Linie zu schreiben' bestrebt sind. Ich greife hier einfach einige Beispiele heraus: CIS II 858; 978; 1052; 1095; 1108; 1166; 1193; 1199; 1697; 1882; 2237 u. a.

Namens der Gruppe geboten⁹³; die Inschriftenschreiber aus Taimā' oder seiner näheren Umgebung fügen vielmehr ihrem Namen und der Filiation ein Familienzeichen, *wasm*, zu, das aus einem oder mehreren buchstabenähnlichen Zeichen bestehen kann. Mehr als 30 solcher *wasm*⁹⁴ lassen sich, wie Abb. 7 zeigt, zusammenstellen, einige sind nur geringfügig variiert. An einigen Beispielen soll die Bedeutung und der Gebrauch dieser Zeichen erläutert werden. Mehrere Glieder einer Familie, die sich vom Vater (Großvater) *DMG/Damag*, *Dāmig* ableiten⁹⁵, haben ihre Namensinschriften mit demselben *wasm* Abb. 7 Nr. 3 gerahmt (dazu führen noch zwei weitere Männer den Vatersnamen *DMG*, ohne das *wasm* zu gebrauchen)⁹⁶. Diese Inschriften ergeben den Ansatz eines Stammbaums (in dem die Namen ohne *wasm* in Schrägbalken gesetzt werden):



Bei dem nächsten Fragment eines Stammbaums, in dem die inschriftlich belegten Glieder sich auf einen *ŠBY/Zaby*, *Zubaiy* zurückführen⁹⁸, wandeln die Söhne und der Enkel das Familienzeichen leicht ab⁹⁹.



Der Eindruck ist, stellt man das inschriftliche Material insgesamt zusammen, daß Glieder wohl nur weniger Familien(gruppen) Urheber der Taimā'-Inschriften waren. Aber die Stammbaumreste sind Scherben, die sich nicht zusammenfügen lassen, sie geben kein

⁹³ Das Graffito des *N°ML b HFR d* (*wasm* Abb. 7 Nr. 1) *l HRM/Nu°mīl b. Ḥāfir* von der Āl Harim, JS 'tham.' 450, vdB 278, wurde bereits Anm. 39 herangezogen; darauf muß unten S. 180 noch einmal eingegangen werden. Die Kürzel *b* statt *bn*/Sohn ist typisch für die Inschriften in A, B und C.

⁹⁴ Plural von *wasm*.

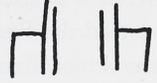
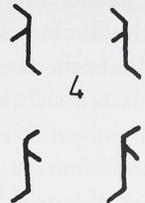
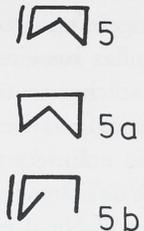
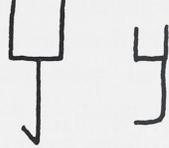
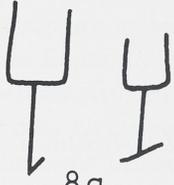
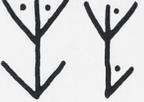
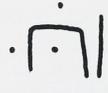
⁹⁵ Ph 280 y = JS 467, vdB 283: *SLMN b DMG*; JS 'tham.' 559, vdB 306: *NTN b DMG* (Abb. 3,14); JS 'tham.' 560, vdB 306: *WDD'L b NTN* (Abb. 3,15).

⁹⁶ JS 'tham.' 436, vdB 215: *B-ḤMD b DMG*; JS 'tham.' 554, vdB 304: *Y'WSL b DMG* (Abb. 3,12); 575, vdB 310: *YWSL b DMG*; Ph 279 al, vdB Philby 2, 52 f.: *lm . Y'WSL . b D(D)MG . W'L . ḡlm-k . ḡn*.

⁹⁷ Besser als durch die meist angesetzte Form **Yu'auwisil* läßt sich so auch der Übergang von *Y'WSL* zu *YWSL* erklären. Der letztere Name erscheint auf einer Gemme des Cabinet des Médailles de Paris (1406^b), siehe M. Cohen, Documents sudarabiques (1934) 55 Taf. 15,35, und in JS 'tham.' 575 (siehe vorige Anmerkung). In drei Zeilen ist auf der Gemme zu lesen: *l-YWSL/br 'SN'ḡ* (statt des *ḡ* liest Cohen die ligatur *bl*). Das *L* am Schluß der ersten Zeile ist m. E. deutlich. *YWSL* wäre also < *Y'WSL*, *Yūwisil* < *Yu'wisil* (Aufgabe des Kehlkopfverschlusses am Silbenende mit Ersatzdehnung des vorhergehenden Vokals). Der Name *YWSL* mit dem aramäischen *br* (statt *bn*) wie Eigentümlichkeiten der Schrift (besonders *n*) weisen auf nordwestarabische Herkunft.

⁹⁸ Zum Gebrauch des *š* für *z* siehe Anm. 72. Der Name ist auch nabatäisch: JS nab. 147 (al-Ḥiḡr), siehe dazu Cantineau, Nabatéens 2, 138.

⁹⁹ JS 'tham.' 522, vdB 296: *TRBN b ŠBY* Abb. 7, 5; JS 'tham.' 514, vdB 294: *°DR'L b ŠBY*, Abb. 7, 5 b; (Ph 280 al =) JS 'tham.' 497, vdB 289 f.: *ŠML b KFR b ŠBY*, Abb.), 5 a. *KFR* ist Kurzform des gut belegten Namens *KFR'L*.

 1	 2	 3	 4 4a	 5 5a 5b	
 6  6a	 6b	 7	 8	 8a	
 9	 10	 10a	 11	 12	
 13	 14	 15	 16	 17  17a	 18
 19	 20	 21	 22	 23	

7 Familienzeichen (wusūm) aus Taimā' (4. Jahrh. v. Chr.).

Hilfsmittel für eine relative Datierung dieser Inschriften an die Hand. Der Brauch allerdings, dem Namen *wusūm*, Besitz- oder Familienzeichen zuzufügen, setzte sich in den Inschriften der Gruppe B fort (mit neuen Zeichen), ist gelegentlich auch in denen der Gruppe C zu finden. Die *wusūm* nähern sich dabei immer mehr Buchstabenformen, die seltensamerweise weiter wandern und sich lange auch entfernt von ihrem Ursprungsgebiet in Gebrauch hielten. Die (arabischen) Autoren nabatäischer Graffiti auf der Sinaihalbinsel verwendeten ja bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. solche 'thamudischen' Buchstaben als *wu-sūm*¹⁰⁰. Die Sitte selbst hatte sich bei den Beduinen bis in die Neuzeit gehalten.

Anders ist es mit jenen eingangs erwähnten Inschriften, die selbst zwar undatiert sind, aber auf historische Ereignisse anspielen. Hier läßt sich eine, allerdings hypothetische, Einordnung in einen historischen Rahmen vornehmen, wobei verschiedene Angaben einander wiederum stützen und so der Einordnung doch ein Maß an Wahrscheinlichkeit geben, das diese Arbeit nicht vergeblich scheinen läßt. Allerdings können neue Funde auch dieses Bild wieder zerstören; mit der Vorsicht jedoch, die diese Erkenntnis auferlegt, sollen die Umrisse eines so gewonnenen Bildes hier geboten werden.

Die Einführung des Gottes Šalm in Taimā' fand dort wohl keineswegs ungeteilte Zustimmung. Allerdings tauchen bald schon theophore Eigennamen auf, die seinen Namen bieten¹⁰¹. Ebenso gibt es 'Bekennnisinschriften' wie etwa der mehrfach auftretende stereotype Text¹⁰²: 'Wer auf Šalm hört, geht nicht zugrunde'. Auch können bei den Umwohnern der Oase (im Kriege) der Beistand für Šalm¹⁰³ neben dem Beistand für Taimā'¹⁰⁴ ausgedrückt werden. Der Gott Šalm ist Schutzherr und Repräsentant der Stadtoase, wer ihm hilft, der ist ihm auch verbunden – und umgekehrt. Aus all dem ist auch ein Hauch missionarischen Eifers zu spüren. Die Oase Taimā' und ihr Gott strahlen aus. Daneben regt sich aber auch Kritik am Gott von Taimā', er wird geschmäht: 'Ein schlechter (verächtlicher) Gott ist Salm'¹⁰⁵. All das deutet auf eine noch lebendige Auseinandersetzung mit dem neugekommenen Gott hin und gehört wohl in einen Zeitraum, der nicht allzu fern von dessen Einzug in Taima' liegt (siehe S. 168 Anm. 66), vielleicht noch in die Wende des 5. zum 4. Jahrhundert v. Chr., spätestens aber in den Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr.

Dann gehören in dieselbe Zeit auch jene 'Kriege', die von Taimā' und den Taimensern gegen Dedan (*ḏr DDN*)¹⁰⁶ und gegen die Nabayāt, die Nēbāyōt des Alten Testaments (*ḏr NBYT*)¹⁰⁷ geführt wurden. Daß der Beistand für den Gott Šalm, das heißt, für seinen Ort Taimā', und die Teilnahme am Krieg zusammengehören, beweisen wieder die herangezogenen Graffiti: Rabb'il, der Sohn eines Raḥmān, hat sich einmal in Verbindung mit

¹⁰⁰ Eine Liste solcher Zeichen z. B. schon bei J. Euting, *Sinaitische Inschriften* (1891) X.

¹⁰¹ Bekannt sind etwa 15 solcher Namen. Für Einzelheiten verweise ich wieder auf Anm. 36.

¹⁰² *mn sm^c l-SLM l-tw*: WiTa 1; 2; Dayton 1; JaT 12; Ph 266 w, vdB Philby 2, 23 (lies nach der Kopie [*mn s*]m^c l-SL[M] l-tw[y]). Anders F. V. Winnett in: Winnett – Reed, *Ancient Records* 93 f. ('From SM^cL, Šalm has turned away'); anders auch A. Jamme, zuletzt in der Rezension von Winnett – Reed, *Ancient Records*, in: *Orientalia* 40, 1971, 483 f.: 'Il est obligé d'obéir à Šalm jusqu'à la mort'.

¹⁰³ *nšr l-ŠLM*: Ph 266 d, ar (*n[s]r l-ŠLM*), 292 v, vdB Philby 2, 20, 26, 64; WiTa 9, 14, 32, 35 (= Ph 266 d, t, ad, ao), 42; JaT 13, 14; Anders A. Jamme, *Orientalia* 40, 1971, 484 f.; siehe auch Anm. 106.

¹⁰⁴ *nšr TM'*: Ph 292 k, vdB Philby 2, 63.

¹⁰⁵ 'L *bḏy SLM*: JS 'tham.' 548, vdB 295.

¹⁰⁶ *nšr l-ŠLM b-ḏr DDN*: WiTa 22, (. . . [*nšr l-š*]LM b-ḏr DDN); siehe dazu A. Jamme, *Orientalia* 40, 1971, 485. – *nšr b-ḏr DDN*: Ph 266 a = WiTa 20, vdB Philby 2, 19 und Winnett – Reed, *Ancient Records* 102; ferner WiTa 21, 23, 33.

¹⁰⁷ *b-ḏr NBYT*: Ph 266 ac, ag; vdB Philby 2, 24 f. Auf diese meine Lesung wies W. Caskel bereits in FWG 4 (1967) 352 Anm. 9, hin. Siehe ferner WiTa 13 und *nšr l-ŠLM b-ḏr NBYT*, WiTa 11.

der oben genannten 'Bekennnisformel' eingeschrieben¹⁰⁸, dann auch ausdrücklich seinen Dienst im Krieg gegen Dedan als Beistand für Šalm verdeutlicht¹⁰⁹. Und einer der Teilnehmer am Krieg gegen die Nabayāt ist der Bruder eines Mannes, der wieder unter den Schreibern der 'Bekennnisinschriften' auftaucht¹¹⁰. Die beiden erwähnten Kriege richteten sich gegen das Gebiet der 'Weihrauchstraße', gegen Dedan, wo die minäische Handelskolonie sich etablierte, und die Nabayāt sind wohl im Norden von dort, in der Gegend von Tabūk zu suchen. Vielleicht hängt das Auftauchen eines Tabukers bei den Taimensern damit zusammen¹¹¹. Auch den Bewohnern der Oase von Taimā', stark am Karawanenhandel beteiligt und von ihm abhängig, mußte an friedlichen und nachbarlichen Beziehungen mit den Anwohnern der Handelswege gelegen sein – und die waren auch ohne Kriege schon sehr gefährdet¹¹². Somit wäre durchaus denkbar, daß dieses Graffito gewissermaßen die 'Unterschrift' nach Verhandlungen war¹¹³. Doch bleibt das nur eine (und zugegebenermaßen kühne) Annahme.

Noch eine weitere Inschrift ist wohl auf selbem Wege zu deuten: Ein Mann namens *M'RY/Ma'rīy*, der sich selbst aus Dūmat (al-Ġandal) kommend bezeichnet, bat zwei Götter um Gehör, Šalm von Taimā' und den 'Attarsamā, den 'Attar ('Aṭtar) des Himmels¹¹⁴. Dieser letztere Gott ist in Dūma wie in Taimā' zu Hause¹¹⁵, der Anruf des *M'RY/Ma'rīy* richtet sich also an die Götter von Dūma und von Taimā'. Der Anrufende trägt zudem einen Titel, der sowohl als 'Verwalter . . .' wie als 'König' von Dūma gedeutet werden kann. Ohne diese Frage auszudiskutieren bleibt als sicheres Faktum, daß ein Mann aus Dūma in Taimā' die Götter beider Orte anruft – und beide Oasen sind die bedeutendsten hier im Gebiet östlich der 'Weihrauchstraße'. Hier ließe sich wiederum an die 'Besiegelung' eines Vertrages zwischen beiden Orten denken.

¹⁰⁸ JaT 12, siehe Anm. 102.

¹⁰⁹ WiTa 24/23.

¹¹⁰ In Ph 266 ag (siehe Anm. 107) lies den Namen: [*lm MH*]K b HGG, der auch in WiTa 7, 9, 10, 11 auftaucht, siehe Winnett – Reed, *Ancient Records* 98 ff.; der Bruder dieses Maḥik, Sohn des Ḥaggāg, ist jener *D'B/Di'b*, von dem WiTa 1 (siehe Anm. 102) u. a. herrühren.

¹¹¹ Siehe oben Anm. 93; JS 'tham'. 450.

¹¹² Siehe z. B.: 'Im Rauhland der Wüste nächtigt, Karawanen der Dedaniter. Dem Durstigen entgegen bringt Wasser, Bewohner des Taimā'-Landes, mit Speise geht dem Fliehenden zu. Denn vor den Schwertern flohen sie, vor dem gezückten Schwert, vor gespanntem Bogen und vor dem harten Kampf (Jes. 21, 13–15). Dieser Text geht nicht auf den Propheten zurück, er steht in einer Sammlung von Sprüchen gegen Fremdvölker und ist nicht sicher zu datieren. Er gehört aber vielleicht in die Zeit des Untergangs der neubabylonischen Herrschaft, siehe auch O. Eißfeldt, *Einleitung in das Alte Testament*⁴ (1976) 433.

¹¹³ Alt ist die Sitte, einen Vertragsschluß mit einem äußeren Zeichen zu besiegeln, einem Steinhäufchen oder Steinmal, siehe z. B. Gen. 31, 44 ff., an dem die Vertragspartner den Eid bei ihren Göttern ablegten. Später scheint es wohl so gewesen zu sein, daß Namensinschriften die Abmachungen bezeugen.

¹¹⁴ Ph 269 bis, vdB Philby 2, 30. Die Inschrift lautet: *ḥb-ṬRSM: w-ŠLM: ṣsmᶜ M'RY: mmk . DMT:* (Abb. 3,16). – Die Formel 'O Gott, höre . . .' ist dann in den 'thamudischen' Graffiti B und C (und dazu noch mit anderen Imperativen) weit verbreitet, im folgenden kurz als 'Anrufungen' bezeichnet, zu denen es dann noch verkürzte Formen gibt, in denen der Imperativ ausgelassen ist. Weiter ist eine Gruppe von Formeln 'Durch den Gott . . .' zu erwähnen, die dieselbe Verbreitung hat.

¹¹⁵ Unter den Göttern, die Sanherib, der König von Assyrien (705–681 v. Ch.), aus ^{ur}uA-du-mu-tu/Dūma, 'der Festung der Araber', fortführte, ist an erster Stelle *A-tar-sa-ma-a-a-in/ṬRSM* genannt, als 'Attarsamain, -samin gelesen: das ist die aramäische Form des Namens, in der nur das s arabisch ist. *ṬRSM/Attarsamā* ist in seinem Bestandteil *samā*, 'Himmel', dann völlig arabisiert. Ferner sind von den Göttern aus Dūma noch besonders zu erwähnen *Nu-ḥa-a-a/NHY/Nuhā* und *Ru-ul-da-a-a-u/RDḠ, RDY, RDḠ, RDḠ*, *RD/Rudā*, die später noch in Schrift B und C eine solch große Rolle spielen, siehe R. Borger, *Die Inschriften Asarhaddons, Königs von Assyrien. Archiv f. Orientforsch., Beih. 9* (1956) 53 (Episode 14: A, IV 1. 10. 11).

Ferner wird uns in einer Inschrift mitgeteilt, daß ein *HND*B/Ḥundub eine Lanze in Obhut nahm, die der König von Babel geweiht hatte¹¹⁶. Hier handelte es sich sicher um eine Lanze als Attribut eines Gottes. Welchem Gott aber galt diese Weihung ursprünglich? Wir wissen es nicht, aber das geweihte Objekt blieb erhalten und wurde später dann wohl dem neugekommenen Šalm übertragen. Er ist jedenfalls auf der Schmalseite der Taimā'-Stele mit einer Lanze abgebildet¹¹⁷. Auch eine solche Nachricht, die eine mehr als hundertjährige Tradition festhielt, von der Weitergabe eines Kultobjekts spricht, beleuchtet das Taimā' jener Zeit. Übrigens sprechen, das sei zum Abschluß bemerkt, einige Graffiti auch von einer friedlichen Beziehung zu Dedan und der Gegend der 'Weihrauchstraße': Die Schreiber teilen darin z. B. mit, daß sie in Dedan (auf einer Handelsfahrt) gelagert haben¹¹⁸.

Doch blieb die Oase nicht in dieser Blüte. Der Bestand an Inschriften in der Gruppe A ist beschränkt, ihre Zeit kann nicht allzu lange gedauert haben. Ihre Ausbreitung ist ebenfalls recht begrenzt: Kaum weiter als 60 km im Umkreis von der Oase finden sich Inschriften der Taimā'-Schrift ('tham.' A). Ebensovienig hat der Eifer für den Gott Šalm merkwürdige Spuren außer in zwei Eigennamen in frühlihyanischer Schrift, vielleicht sogar Namen von Taimensern, hinterlassen, er selbst ist dann auch in Taimā' vergessen. Aus der Schrift A entwickelte sich die Form B, die sich längs der Handelswege verbreitete. In den neuen Inschriften taucht der Gott Šalm nicht mehr auf, obgleich Götter häufig in den kurzen Texten genannt sind. Sie werden angerufen, und die Mehrzahl solcher Invokationen richtet sich nun an die bereits aufgetretenen Götter *RD*W (*RD*Y, *RD*H, *RD*' , *RD*)/Ruḏā, an *NHY*/Nuhā¹¹⁹, einen Aspekt des Sonnengottes¹²⁰, an *TRSM*/^cAttarsamā und an eine Reihe neuer Gottheiten wie *KHL*/Kahl¹²¹, *DTN*/Daṭin¹²², *ZZ*/^cAziz¹²³, *ĠMD*/*Ġim*d¹²⁴, ferner *ML'K* *b-'L*/Mal'āk ha-Il, den 'Gottesboten', der vielleicht auch

¹¹⁶ Ph 279 aw 1, vdB Philby 2, 54: Mein Lehrer W. Caskel schlug mir zuletzt brieflich vor (12. 8. 1964), das Wort 'Lanze' (im Text steht *ssl* statt *'sl*, es fehlt ein unterscheidender Strich) offen zu lassen, wie er es in FWG 4,210 tat.

¹¹⁷ CIS II, Taf. 9.

¹¹⁸ *hl b-DDN*: JS 510, 513, vdB 293.

¹¹⁹ Zu Ruḏā, Nuhā und ^cAttarsamā siehe Anm. 115; ist der Name des letzteren in seinem ersten Bestandteil auch aramäisch umgeprägt worden, so hat sich in Taimā', doch auch die arabische Form ^cTTR/^cAttar im Eigennamen B-^cTTR/Bi-^cAttar erhalten, siehe Ph 279 ap, vdB Philby 2, 53. Siehe ferner zum Teil mit abweichenden Lesungen Ryckmans, Religions 21; Caskel, Gottheiten 100 ff.; vdB, Histoire 104 ff.; 109 f.; Fahd, Panthéon 143 ff.; 47 (zu ^cAttarsamā); Höfner, Vorisl. Rel. 374 ff. – In Eigennamen treten Ruḏā und Nuhā auf (z. B. *NHY* Abb. 3, 19), ^cTRSM wohl in B-^cTR/Bi-^cAttar (neben Bi-^cAttar), Huber 82.32 = Euting 102, vdB 81. Zu ^cTRSM s. Abb. 3, 16 u. 17.

¹²⁰ Dafür sprechen zwei Graffiti: So wird *NHY* einmal angerufen *b-NHY* *šMS* *'ly* . . . /' durch Nuhā, die hohe Sonne . . .', Huber 284.39, vdB 157. Ein zweites Mal heißt es von diesem Gott: *NHY* *t'ly*, *NHY* wird also als der, der aufsteigt, charakterisiert. Huber 221; 222; 626 = Euting 226, Zeile 6, vdB 113 ff. Zur Verbreitung von *NHY* ist anzumerken, daß im Nordminäischen von Dedan der Eigennamen *GRMNHY* belegt ist (JS min. 57; 59; 62), siehe dazu Caskel, Lihyān 38.

¹²¹ *KHL* tritt nur in Anrufen auf, nicht in theophoren Namen. Es könnte hier auch das Epithet eines Gottes vorliegen ('in der Reife stehend'), vielleicht zu *NHY*. Im übrigen siehe die anderen Meinungen in vdB, Histoire 101 f., M. Höfner, vorisl. Rel. 376 f.

¹²² *DTN* tritt ebenfalls nur in Anrufen auf. Mehr als diesen Namen kennen wir nicht, siehe wieder vdB, Histoire 95 f.; Höfner, vorisl. Rel. 375.

¹²³ ^cZZ kommt in einem Anruf (Huber 641; vdB 258) und auch in einem Eigennamen vor: *TM*^cZZ/Taim^caziz, Huber 519.37; 520.38 (idem), vdB 180.

¹²⁴ Zu *ĠMD*, nur in drei Anrufen, siehe noch vdB, Histoire 110; Höfner, vorisl. Rel. 379. Der Name 'Schwertscheide' bezieht sich auf die Mondsichel, *ĠMD* ist also ein Aspekt des Mondgottes.

in der Kurzform *MLK/Malak* steckt¹²⁵, dazu noch *'LH d-'L/Ilāh dū ill*, der 'Gott des Vertrages', deren Eigennamen unter den bereits genannten stecken mögen, ohne daß wir sie herausfinden könnten. Eine Reihe nur lokal oder regional verehrter Namen taucht auf: Mit den *Lihyān* zollten auch die Karawanenleute, die jene Graffiti in B schrieben, *ḤRG/Ḥarg*, dem 'ersten Regenguß' ihre Verehrung¹²⁶, hinzu kommen *ĠM/Ġaim*, die 'Regenwolke'¹²⁷, und *BRQ/Barq*, der 'Blitz'¹²⁸. Hierher gehört auch *SKN b-NḤL/Sākin ha-Nahl*, 'der im Tale wohnt', möglicherweise Beiname eines oben schon angeführten Gottes oder aber ein *Ġinn*¹²⁹. *SMN/Samīn* ist hier wohl kaum eine Kurzform des Namens jenes Gottes *B^eLSMN/Ba'lsamīn*, der aus dem Norden nach Dedan und später noch in den Bereich der safaītischen Inschriften eindrang und seinen Namen leicht arabiserte, er ist hier eine einheimische Gottheit (oder der Beiname einer solchen: 'der Fette')¹³⁰. Von diesen bisher genannten Gottheiten sind in der Gruppe C dann neben *RDW*, *NHY* und *KHL* wieder lokale Götter genannt¹³¹: *'LH 'BTR/Ilāh Abātīr*, *'LH DHWN*, *'LH DHN/Ilāh Dahān*, *'LH D^eN/Ilāh Da^en*¹³², *'L RHW/Il Ruhā* und der Stammesgott *LH ṬMD/Ilāh Ṭamūd*¹³³. Daneben treten einige andere Götternamen, darunter auch solche aus der 'Ġāhiliya', der vorislamischen arabischen 'Heidenzeit', so bekannte wie *Ya'gūt*, *Manāt*, *Qais* und *Lāt* hier nur in Eigennamen auf¹³⁴.

¹²⁵ *MLK b-'L* tritt einmal in einem längeren Anruf auf, der die Hilfe des Gottesboten zum Verderben für das fern im Norden, in Moab, an der Handelsstraße von Petra nach Boṣrā in Syrien liegende *Dibōn/Dībān* herbeiwünscht, vielleicht eine Rache für ein dort erlittenes Ungemach (Huber 89.13, vdB 91). *MLK/Malāk* ist wirklich sicher nur einmal in C: *'b-MLK bk 'n 'mn b's rz'/'Malāk*, durch dich Hilfe aus großem Schaden', Huber 59.16 = Euting 82, 83, vdB 68 f. (hier die zweite Zeile falsch gelesen). Sonst siehe Caskel, Gottheiten 116; vdB, Histoire 102 (Malik) 'König'; Höfner, vorisl. Rel. 377 (ebenso).

¹²⁶ *ḤRG*, einmal hier in einem Anruf, Ph 367 k, vdB, Philby 2, 134, tritt in Dedan sowohl schon in einem nordminäischen wie in einem dedanischen Namen auf; nordmin. *ZYDḤRG/Zaiḥarg*, JS min. 204, dedan. *ḤRGYT^e/Ḥargyata^e*, JS lihy. 92; siehe dazu Caskel, Lihyan 38; 47 (hier spätere, spätlhy. Beispiele); anders vdB, Histoire 99; Höfner, vorisl. Rel. 369; 374. Siehe hier Abb. 2, 6: spätlhy *'BDḤRG* (am Anfang).

¹²⁷ *ĠM*, nur in drei Anrufen, siehe dazu Caskel, Gottheiten 116; anders vdB, Histoire 110 (Ġumm, Mondgott); Höfner, vorisl. Rel. 379 (dito).

¹²⁸ *BRQ*, nur in zwei Anrufen; siehe dazu Caskel, Gottheiten 116; vdB, Histoire 94; Höfner, vorisl. Rel. 378.

¹²⁹ Zur Form eines solchen Beinamens vergleiche man die Bezeichnung Yahwes als *škeny snb/'der im Dornstrauch wohnt'*, Dt. 33,16, oder *škn mrm/'der auf der Höhe wohnt'*, Jes 33,5. *b-NḤL* habe ich oben mit 'das Tal' übersetzt, es könnte aber auch 'die Palme' gemeint sein.

¹³⁰ *SMN*, in Schrift B zweimal im Anruf, einmal in einem Eigennamen: *'BSMN* (Huber 296.47 = 303.112, vdB 197) < *'BDSMN*, vgl. mit ähnlicher Entwicklung im Arabischen *'Abšams* < *'Abšams*, Caskel, Gamharat 2, 136. Zu anderen Deutungen siehe vdB, Histoire 106 und Höfner, vorisl. Rel. 379.

¹³¹ Rätselhaft und wenig faßbar bleiben drei Namen, die jeweils nur einmal auftauchen: *'TR RDW*, *M^eY b-'LT* und *YRR*.

¹³² Die drei Götter *'LH 'BTR*, *'LH DHN* (*'LH DHWN*) und *'LH D^eN* geben sich als Numen begrenzter Landstriche zu erkennen: *'LH 'BTR* heißt nach dem wohl alten Namen der Sandwüste, die sich vom Südostende der 'Alig/Nefūd in selber Richtung weiter erstreckt (aš-Šaqīq), siehe Thilo, Ortsnamen 24 (Abātīr); 94 (Šaqīq, al-). Im Südosten dieses Wüstenstreifens erstreckt sich noch weiter parallel ein zweiter solcher Arm in dieser Richtung: ad Dahnā'. Der alte Name scheint in *'LH DHN*, *'LH DHWN* ('arabisch-nabatäische Schreibung', siehe oben S. 161), also Dahān, vorzuliegen. Der Weg von Ruhā/Ḥāyil nach Gerḥa führte hier hindurch. Zu *LH D^eN* siehe Caskel, Gottheiten 116. Andere Deutungen vdB, Histoire 90; Höfner, vorisl. Rel. 375.

¹³³ Diese beiden Götter geben sich als ein Ort- und ein Stammesgott zu erkennen. In *'LH ṬMD* liegt sicher der in C erstmals in zwei Beispielen wieder gebrauchte Stammesname *Ṭamūd* vor, dieses Beispiel nämlich (Huber 98.27, vdB 104, gefunden nordöstlich von Ḥāyil) und eine Schimpfinschrift auf *b-TMd* (mit Artikel), Doughty 51.2, vdB 233, gefunden bei den Hügeln von Abū Muḡair (Ġibāl A. M.) am Wege von Taimā' nach Ḥāyil, ungefähr bei 39° 20' ö. L., 27° 12' n. B. Der *'L RHW* ist der Gott von Ruhā/Ḥāyil, siehe auch Anm. 135.

¹³⁴ Zu diesen Gottheiten siehe Fahd, Panthéon 111 (al-Lāt); 123 ff. (Manāt); 191 ff. (Yaḡūt).

Nicht allein die Götterwelt hat sich in Taimā' geändert. Das etwas spröde Material erlaubt auch einige Einblicke in den Wandel der Gesellschaft und des Handels. Zunächst zu letzterem: Aus der Verbreitung der Graffiti in B und C läßt sich ablesen, daß von Taimā' aus im wesentlichen der Handelsweg nach Ḥāyil bereist wurde, die Wege nach al-Ḥiḡr und nach Norden über die 'Weihrauchstraße' sind dünner mit Graffiti aus jener Zeit besetzt. Und dann tritt jetzt deutlich hervor, daß wir es nun mit Hirten und Karawanenleuten zu tun haben, die ihre Tiere den Karawanen verleihen. Das Kamel spielt eine Rolle in den Texten, es werden bestimmte Formen, Rassen genannt¹³⁵, und die 'Besitzinschriften'¹³⁶, wie sie kurz bezeichnet seien, können auch Zeugnisse des Erwerbs oder der Verpachtung solcher Tiere sein, wie wir eine solche Inschrift auch über den Verleih eines Sattelgestells für Kamele haben¹³⁷.

In diesem Stande war Taimā', als die Nabatäer dahin kamen, nachdem sie zuvor Dūma besetzten, und in dem alten Königssitz Nabonids ihre Inschriften hinterließen¹³⁸. Die Rolle von Taimā' war nur mehr die eines Zentrums regionaler Bedeutung bei dieser Besetzung, aber die Nabatäer nahmen es ein als eine Station auf dem Weg von al-Ḥiḡr gleich hinauf nach Syrien, den sie unter Kontrolle bringen wollten wie die 'Weihrauchstraße' selbst. So ist dann verständlich, daß dann in Dūma ein Militärlager bestand, für das auch ein Verehrungsplatz für den nabatäischen Dū Šarā von Gaiyā angelegt wurde¹³⁹. (Die Frage nach den Salamioi, die in und um Taima wohnen sollten, wird später aufgegriffen.)

Das zweite Problem, das hier zu erörtern ist, betrifft Dedan, genauer die Zeit und die Art der lihyanischen Herrschaft dort und ihr Verhältnis zu den Nabatäern. W. Caskel hatte angenommen¹⁴⁰, daß die nabatäische Besetzung von al-Ḥiḡr und dann Dedan (erstes vielleicht schon unter König Ḥārīṭ III., letzteres bald darauf¹⁴¹) das Königreich Liḥyān vorläufig einmal verdrängte, das erst nach dem Ende der nabatäischen Zeit noch einmal eine Weile aufblühte. Dem gegenüber haben F. Altheim und R. Stiehl das lihyanische Reich nur vor der nabatäischen Besetzung dauern lassen als einen Staat, dessen Könige aufseiten der Ptolemäer in den Auseinandersetzungen in Syrien standen¹⁴². Die dedanischen

¹³⁵ So z. B. mehrmals *b-gml brhwy*, 'das ruhaitische Kamel', und allein auch *b-rhwyt*, ferner *b-gml b-šbṭny*, JS 'tham.' 299 (= Huber 475.2), vdB 326, mit dem ein 'Kaufkontrakt' eines Kamels zu vergleichen ist, der den Eigennamen *ŠBTN/Sabaṭān* nennt, Huber 283.30 + 31 = Euting 434 + 435, vdB 154. Je einmal kommt dann noch *b-gml b-ḥmyy* (Huber 81.21 = Euting 109, vdB 78) und *b-gml b-ṭ'bry* (Huber 304.120 = Euting 645, vdB 216) vor. In *ḥmyy* liegt eine eigentümliche Ableitung von *ḥimā* vor, welches Wort den Schutzbezirk eines Heiligtums oder Kultortes bezeichnet. Die hier frei einlaufenden Kamele gehörten wohl dem Gott, wie aus dem Graffito Huber 98.21, vdB 102, hervorgeht: *l-'L RHW gmln*/'dem Il von Ruhā (gehören) die Kamele (lies: gumlān)'. Vielleicht konnten solche Kamele erworben werden, was den Ausdruck *b-gml b-ḥmyy* dann erklärte. Hingegen ist *ṭ'bry* schwieriger zu deuten, doch mag ein Ortsname vorliegen. Das eingefügte ' kennzeichnet vielleicht den Versuch, mit diesem Zeichen den Vokal festzulegen. Möglicherweise ist damit ebenfalls ein Kamel bezeichnet, das weiter her aus dem Osten Arabiens stammt, vielleicht aus der Gegend der Brunnen von Tabra jenseits der Dahnā'.

¹³⁶ d. h. Inschriften der Form *'l-WKDT b-gml 'b-rhwy*/'Dem Wākidat (gehört) das ruhaitische Kamel', Huber 304.119, vdB 216. Siehe hier auch Abb. 3, 18 (= JS 'tham.' 290 = Huber 473.4, vdB 323).

¹³⁷ JS 'tham.' 580, vdB 311: *ʿ DNT b B'L b-ḡtd*/'Adanat b. Ba'L hat das Kamelsattelgestell hergeliehen (= arab. 'wr IV)'. Die Schrift dieses Graffito ist im Übergang von A nach B.

¹³⁸ Zu den nabatäischen Zeugnissen aus Taimā' siehe z. B. CIS II 336–348.

¹³⁹ R. Savignac u. J. Starcky, *Revue Bibl.* 64, 1957, 196–215.

¹⁴⁰ Caskel, *Lihyan* 39 ff.

¹⁴¹ Nach Regierungsjahren nabatäischer Könige datierte Inschriften tauchen in al-Ḥiḡr und Dedan/al-ʿUlā erst unter Ḥārīṭ IV. (9. v.–40 n. Chr.) auf.

¹⁴² Altheim u. Stiehl, *Araber* 1, 93 ff.

Inschriften lassen sie (nach J. Pirenne) mit dem 5. Jahrhundert v. Chr. beginnen, die älteren lihyanischen sind nach ihnen gleichzeitig mit denen der Minäer in Dedan (und die sind auf 290–180 v. Chr. festgesetzt). Darauf folgen die jüngeren vom Ausgang des 3. Jahrhunderts an. Die Könige rechnen nach Regierungsjahren, nicht nach einer durchgehenden Ära, 'sie wandten dasselbe Verfahren an wie ihre Gönner, die Ptolemäer'¹⁴³. Das lihyanische Reich war schon zu Ende, als die Nabatäer den Schlag gegen Kleopatras Schiffe führten¹⁴⁴.

Welcher Gang der Geschichte in den Inschriften die sicherste Stütze findet, bleibt jetzt erneut zu fragen. Zuvor sei noch einmal darauf hingewiesen, daß der Unterschied zwischen früh- und späthiyanischer Schrift evident ist. Die Wichtigkeit der minäischen Relaisstation in Dedan spricht aus den Inschriften, die die Minäer dort hinterließen. Von hier trieben sie ihren Handel nach Ägypten und Syrien¹⁴⁵, und ihr Einfluß in Dedan wird jeder politischen Selbständigkeit der Nordwestaraber dort gewisse Schranken auferlegt haben. Erst mit dem Niedergang der minäischen Macht im Mutterlande Südarabiens wird auch hier die Handelsniederlassung an Einfluß verloren und den Aufstieg der dedanischen Selbständigkeit unter eigenen 'Königen' ermöglicht haben. Zugleich war dies der Zeitpunkt, in dem die südlich der Nabatäer am Golf von 'Aqaba sitzenden Lihyān gewissermaßen die Aktionen der Minäer und Nabatäer zu wiederholen trachteten und sich an der handelspolitisch wichtigen 'Weihrauchstraße' festsetzen wollten¹⁴⁶. Es gilt also, diesen Zeitpunkt in etwa festzulegen.

Der Einflußverlust der Minäer in Dedan wird vor der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. die Marke erreicht haben, die sie die nun erstarkten Dedaniter neben sich unter eigenen Königen hinnehmen mußten. Aus jener Zeit stammt also ein König von Dedan und Tīrā, Kabur'il, Sohn des Mata'īl¹⁴⁷. Wie lange dieses dedanische Königtum sich hielt, wie viele Könige aufeinanderfolgten – und ob es überhaupt eine Abfolge gab, verraten uns die wenigen Zeugnisse nicht. Gerade ihre geringe Zahl aber legt nahe, die Dauer dieses selbständigen Dedan nicht zu lange anzusetzen. Es wurde von den Lihyān geschluckt.

Die frühlihyanischen Inschriften in Dedan bieten uns nun fünf Urkunden, die datiert sind¹⁴⁸, die angeführten Jahreszahlen sind 1, 9, 29, 35, 60. Vier Könige sind in diesen Inschriften erwähnt, nach den Jahreszahlen der Inschriften geordnet sind das *d* 'SF'N THMY bn LDN/ḏū Asfa'ain Taḥmai b. (Sohn des) Lauḏān¹⁴⁹, Jahr 1; *šMT GšM bn LDN/šāmit* Gušam b. Lauḏān, wohl der Bruder des vorhergehenden¹⁵⁰, Jahr 9; *GLTQS*/Gallatqaus oder -qais, bei dem Vatersnamen und Titel nicht mehr auf den Stein

¹⁴³ Ebd. 104.

¹⁴⁴ Ebd. 105 f.

¹⁴⁵ "SR/'A'sur in RES 2771 und 3022 meint nicht Assyrien, sondern Syrien, zu diesem Sprachgebrauch siehe Anth. Gr. VII 417: . . . πατρα δέ με τεκνοί 'Ατθίς, ἐν 'Ασσυριοῖς ναιομένα Γαδάροισι . . .

¹⁴⁶ Ob die aus Südarabien bekannten Lihyan (Plin. nat. hist. 6, 155; Lexianes, Lechieni; RES 3902 Nr. 10) mit den Lihyān vom Golf von 'Aqaba irgendwie zusammenhängen, läßt sich nach den Überlieferungen überhaupt nicht untersuchen. Gleiche Namen für ganz verschiedene Gruppen sind auch später noch häufig. Man tut gut daran, bei der Prüfung der Lihyān-Frage in Dedan sich ganz auf die nordwestarabischen Lihyān zu beschränken.

¹⁴⁷ JS lihy. 138; siehe Caskel, Lihyan 78 Nr. 1 (= Abb. 2, 5).

¹⁴⁸ M 8, 28; JS lihy. 82; 83; 85.

¹⁴⁹ M 8; siehe Caskel, Lihyan 90 Nr. 29.

¹⁵⁰ JS lihy. 85; Caskel, Lihyan 90 Nr. 29.

gingen¹⁵¹, Jahr 29; *M^cNY LDN* bn h-N^s/Ma^ʿāni Lauḏān b. ha-Nu'ās¹⁵², Jahr 35. Die Inschrift mit der Jahreszahl 60 nennt keinen König, sie ist fragmentarisch, doch offensichtlich offiziellen Ursprungs, da ein 'Schreiber' (h-s[fr]) genannt wird¹⁵³.

Setzt man die genannten Jahre als Königsjahre an, wie es F. Altheim und R. Stiehl taten¹⁵⁴, so fällt auf, daß die Datierungen in steigender Linie aus immer späteren Regierungsjahren stammen. Dabei hatten die beiden letzten Könige, Gallatqaus und Ma^ʿāni Lauḏān, auffällig lange Regierungszeiten, übertroffen noch von der letzten Jahreszahl 60, wenn in den verlorenen Teilen der Inschrift ein König gestanden hätte. Aber es sind zwei weitere Fakten zu beachten. Zwei Weihinschriften stammen von denselben Männern, den Söhnen eines ḤRH-ḏū-Ġābat¹⁵⁵, die jeweils eine von ihrem Vater gestiftete Statue aufstellen ließen, und zwar unter den beiden letztgenannten Königen. Wären die beiden Inschriften¹⁵⁶ nach Königsjahren datiert, lägen mehr als dreieinhalb Jahrzehnte zwischen beiden Weihungen – was weniger wahrscheinlich ist als die sechs Jahre, die bei Annahme der Zählung nach einer Ära anzusetzen sind¹⁵⁷. Für die Datierung nach einer solchen spricht auch, daß nach Angabe der Jahreszahl der Name des Königs mit der Formel 'unter der Regierung . . .' eingeführt wird¹⁵⁸.

Es scheint so, als hätten die Liḥyān weder den Brauch der Ptolemäer, nach Königsjahren zu zählen, noch den Anfang der Ära von den Seleukiden übernommen. (Bei letzterem Ansatz kommen wir zu tief in die Zeit hinab.) W. Caskel setzte den Beginn dieser Ära mit der syrischen Provinzära gleich¹⁵⁹ – aber auch das läßt sich nicht mit dem historischen Rahmen, in den wir die Ereignisse einordnen müssen, vereinbaren, zumal auch ein einsichtiger Grund fehlt, warum gerade diese Ära hier in Arabien übernommen werden sollte. Es bleibt die Möglichkeit, daß die Liḥyān in Dedan nach dem Vorgang der Seleukiden eine eigene Ära unter ihrem König ḏū Asfa^ʿain Taḥmai begannen. Das Anfangsjahr läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen, aber wenigstens ungefähr bestimmen.

Auf etwa 160 v. Chr. hatten wir den Rückgang des minäischen Einflusses und das Anwachsen dedanischer Selbständigkeit angesetzt. Nehmen wir an, daß diese 'dedanische Periode' drei bis vier Jahrzehnte dauerte, aus denen ungefähr 45 Inschriften und Graffiti auf uns kamen¹⁶⁰, dann sind wir bei 130/120 v. Chr. angelangt. Damals konnten also die Liḥyān nach Dedan gekommen sein¹⁶¹, und es mußte ihr König noch nicht ḏū Asfa^ʿain gewesen sein, er war aber vielleicht der erste, der in Dedan diese Würde erhielt. Setzen

¹⁵¹ JS lihy. 83; siehe Caskel, Liḥyan 91 Nr. 30.

¹⁵² JS lihy. 82; siehe Caskel, Liḥyan 93 Nr. 32.

¹⁵³ M 28; siehe Caskel, Liḥyan 94 Nr. 33.

¹⁵⁴ Altheim u. Stiehl, Araber 1, 104: Sie setzen allerdings auch die spätliḥyanischen Daten gleich mit in eine Reihe, was aber an der Argumentation oben nichts ändert.

¹⁵⁵ Dieser auffällige Name ist nicht zu deuten; *D-ĠBT/ḏū Ġābat*, 'der vom Dickicht', ist der Name des Hauptgottes der Liḥyān, der Name ist formal gleich dem Namen des Hauptgottes der Nabatäer: ḏū Šarā.

¹⁵⁶ JS lihy. 83 und 82, siehe Anm. 151 und 152.

¹⁵⁷ Siehe auch W. Caskel in FWG 6, 385 Anm. 387.

¹⁵⁸ *b-r'y . . .*, wörtlich: 'unter dem Ratschluß des . . .'. Diese Formel wiederholt sich dann im Spätliḥyanischen.

¹⁵⁹ Caskel, Liḥyan 35 ff.

¹⁶⁰ Siehe die Aufstellung bei Caskel, Liḥyan 22 f.

¹⁶¹ Was es mit den 'beiden Königen von Liḥyan' in JS lihy. 53 auf sich hat, bleibt trotz W. Caskels Deutungsversuch (siehe Caskel, Liḥyan 86 Nr. 22) wegen des fragmentarischen Zustandes der Inschrift undeutbar. Da es sich aber durchaus um Maßnahmen an späteren Königsgräbern handeln mag, kann diese Inschrift hier außer Betracht bleiben.

wir dann seinen Regierungsantritt zwischen 120 und 110 v. Chr. an, dann reichten die Jahresangaben der ersten lihyanischen Ära bis 60 oder 50 v. Chr., wobei mir das frühere Datum das wahrscheinlichere ist. Das ist auch der Zeitpunkt, zu dem die nabatäische Epoche in al-Ḥiḡr und dann in Dedan anzusetzen ist. Hier bleibt am Ende auch noch Raum für einen nabatäischen 'Schattenkönig' der Liḥyān wie jenen Mas'ūd (siehe S. 174), der um den Übergang von Ḥārītāt II. auf 'Abadat II. (das Jahr 62 v. Chr.) die Liḥyān regiert haben mag. Daß Kaufleute aus dem nördlichen Gebiet, aus Syrien, in Dedan ansässig waren, beweist eine Inschrift, die den Gott *B^cLSMN/Ba^clsamīn* in jener Zeit nennt¹⁶².

Zeigt sich somit, daß die frühlihyanische Periode bis zur nabatäischen Besetzung reicht, ist nun das Datengerüst für die spätlhyanische Zeit zu überprüfen. Zunächst seien wieder die Weisen der Datierung in den Inschriften untersucht: In spätlhyanischer Schrift haben wir sieben solcher Beispiele¹⁶³, wobei in einem Fall nur die Regierung des Königs genannt ist, eine Jahreszahl von vornherein wohl fehlte¹⁶⁴. Allerdings sind hier auch mehrere Gruppen von Datierungen zu unterscheiden. Zunächst gibt es wirklich zwei Datierungen nach Königsjahren, und zwar das 'Jahr 5 des ha-Nu'ās b. Tulmai, Königs der Liḥyān'¹⁶⁵, und von seinem Sohn Tulmai b. ha-Nu'ās ist das zweite Jahr angegeben¹⁶⁶; ein weiterer Tulmai b. ha-Nu'ās (siehe unten) ist von diesem vielleicht zu trennen. Nach diesen beiden Königen und der Datierung nach deren Regierungsjahren kehrten die Liḥyān dann anscheinend zur Zählung nach einer Ära zurück, wie die Angaben bei den Jahren zeigen. Beim Bruder des letztgenannten Königs, bei 'Abdān b. ha-Nu'ās, heißt es wieder 'im Jahr 5 unter der Regierung des 'Abdān (b.) ha-Nu'ās'¹⁶⁷. Deutlicher wird das noch beim nächsten Datum, 'im Jahr 20, eine Frist von drei Tagen vor der Regierung des Saliḥ'¹⁶⁸. Dann wird ein Jahr 22 'zu Lebzeiten des Tulmai b. ha-Nu'ās, des Königs der Liḥyān' geboten¹⁶⁹, dann zwei Mal das Jahr 29¹⁷⁰, wobei eine dieser Datierungen Aufmerksamkeit verdient. Da heißt es: 'im Jahr 29, zehn Tage nach *FDG/Faḍiḡ*'¹⁷¹. Hier ist kein Herrscher oder Regent gemeint, *Faḍiḡ* (wörtlich 'Schweiß') ist vielleicht Bezeichnung einer Jahreszeit, die mit einem bestimmten (Ereignis) Tag ihren Anfang nahm. Die lihyanischen Inschriften nennen uns drei solcher Zeiten¹⁷².

¹⁶² JS lihy. 64; siehe Caskel Lihyān 81 f. Nr. 12.

¹⁶³ JS lihy. 45 (= M 9); 54 (= M 4); 63; 68 (= M 55); 70 (= M 52); 72 (= M 23); 75; 77 (= M 27).

¹⁶⁴ JS lihy. 54 (= M 4); siehe Caskel, Lihyān 112 Nr. 75 Z. 5: *l-SM^cWY TLMY bn b-[N'S]*; siehe Anm. 166.

¹⁶⁵ ⁵. . . *snt: ḥms: 'l-b-N'S: bn TLMY mlk LHYN*, JS lihy. 75; siehe Caskel, Lihyān 110 Nr. 72 Z. 5–7.

¹⁶⁶ *snt: ttn: l-TLMY bn b-N'S*, JS lihy. 45 (= M 9); siehe Caskel, Lihyān 111 Nr. 74. Er ist sicher identisch mit dem in Anm. 164 genannten *SM^cWY TLMY bn b-[N'S]*.

¹⁶⁷ JS lihy. 72 (= M 23); siehe Caskel, Lihyān 113 f. Nr. 77.

¹⁶⁸ . . . ³*snt: 'sm: 'tm: 'ult: 'ym: qbl 'r'y: SLH*, JS lihy. 68 (= M 55); siehe Caskel, Lihyān 115 f. Nr. 80. – *SLH* führt keinen Titel, er mag Regent gewesen sein, siehe Caskel, Lihyān 41. Das Wort *'tm* übersetzt Caskel nach dem Arabischen 'nach Einbruch der Dunkelheit', eine Angabe, die sich in einer solchen Inschrift merkwürdig ausnimmt. Ich halte eher dafür (*'tm* heißt im Arabischen auch 'zögern'), daß hier eine Bezeichnung für eine Frist, für eine noch offene Zeitspanne, gemeint ist.

¹⁶⁹ ¹¹*snt: 'sm: w-ttn: b-hy[t]* ¹²*TLMY: b-N'S: ml[k:] L [HYN]*, JS lihy. 77 (= M 27); siehe Caskel, Lihyān 116 ff. Nr. 82 Z. 11.12. Vielleicht haben wir hier einen Tulmai II anzusetzen. Sollte er dennoch mit dem erstgenannten identisch sein, könnte er auf die Regierung verzichtet haben; siehe die Diskussion im Text.

¹⁷⁰ JS lihy. 63; 70 (= M 52); siehe zu beiden Caskel, Lihyān 119 f. Nr. 85; 86.

¹⁷¹ ². . . *snt: 'sr 'n: w-ts': 'sr: 'ym: 'hlf: FDG*, JS lihy 70 (= M 52); siehe Caskel, Lihyān 119 f. Nr. 86. Jedenfalls ist auch die Schrift dieser Inschrift sehr spät.

¹⁷² Solche 'Jahreszeitennamen' sind wohl noch: *smr*, was mit 'braun sein' zusammenhängt, JS lihy. 181; siehe Caskel, Lihyān 127 Nr. 100 Z. 3, dazu s. Anm. 53 (CIS II 349, 4: *šmr'*). – *mnr*, JS lihy. 71; siehe Caskel, Lihyān 124 Nr. 41 Z. 5 (hier wird auch al-Ḥiḡr mit arabischem Artikel genannt!).

Betrachten wir noch einmal kurz die Datierungen außer den beiden Königsjahrzählungen, dann drängt sich wieder der Eindruck auf, daß – wie bereits ausgedrückt – hier nach einer festen Ära gezählt wurde. Hier kann nun, wie W. Caskel bereits annahm¹⁷³, die Ära von Boṣrā vorliegen, die nach der Einverleibung des nabatäischen Reiches als Provinz des Römischen Reiches begann. Die höchste Zählung geht jetzt in Dedan hinauf bis zum Jahr 29, also 134 n. Chr., und mit diesem Ansatz stimmt ein weiteres Ereignis überein: Th. Barger fand eine Stele in al-Ḥiḡr, deren griechischer Text die legio III Cyrenaica nennt, die unter Hadrian (117–138) wohl nach 119 in der Arabia stationiert war¹⁷⁴. Um diese Zeit erhielt also auch al-Ḥiḡr wieder einen Vorposten dieser Legion, und damit tritt dieselbe Situation wie in der Nabatäerzeit ein. Eine feste Macht in der nördlich gelegenen Nachbaroase hindert das Erstarken des lihyanischen Reiches. Die Zustände dort gleichen sich nun schnell denen des nomadischen Hinterlandes an, von der Unsicherheit damals kündigt eine der spätesten, allerdings undatierten lihyanischen Inschriften¹⁷⁵: Es gibt noch eine Volksversammlung in Dedan (*gbl/gibill*), die einen Mann als *ḥafīr*, als Protektor an der Handelsstraße auf drei Jahre einsetzte.

Während so der Ausgang der lihyanischen Geschichte sich aus dem Inschriftenmaterial erklären ließ, muß nun noch der Wiederbeginn dieser Geschichte festgelegt werden. Die beiden Könige, nach deren Regierungsjahren datiert wird, lassen sich nur vor Beginn der Ära von Boṣrā ansetzen, aber allzu lange vorher auch nicht, wenn jener im Jahre 22/127 n. Chr. noch lebende König Tulmai b. ha-Nu'ās einer der beiden erstgenannten wäre. Nach ihm hätten dann sein Bruder ʿAbdān und ein Regent Saliḥ das Regiment geführt, und unter dem ersteren wäre die Zählung nach der Ära eingeführt worden. Doch aus den wenigen Fakten läßt sich eine Geschichte nicht mit nötiger Gewißheit erhellen, die uns die dahinter stehenden politischen Vorgänge erklärte. Jedenfalls scheint sicher zu sein, daß unter der Herrschaft des nabatäischen Königs Rabb'il II. (71–106) und sicher früh unter seiner Regierung, vielleicht in der Zeit zwischen 80 und 90 n. Chr., Dedan aus seinem Herrschaftsbereich ausbrach. Die Nabatäer konzentrierten sich damals stärker auf den Norden, wo sie schwierige Aufgaben zu lösen hatten. Ihre Schwäche im Süden ermöglichte den neuen lihyanischen Aufstieg.

¹⁷³ Caskel, *Lihyan* 36. Ich gehe aber nicht soweit, ein Enddatum für die lihyanischen Schreibungen anzusetzen. Sicher ist nur, daß nach dem ersten Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr. keine lihyanischen Könige mehr auftauchen.

¹⁷⁴ *Archaeology* 22, 1969, 139; 325; G. W. Bowersock, *Journal Rom. Stud.* 61, 1971, 230; 232 f.

¹⁷⁵ Zur abweichenden Deutung bei Altheim u. Stiehl, *Araber* 1, 100 ist nur anzumerken, daß mit Übungen am Wörterbuch für (das klassische) Arabisch diese Inschriften nicht zu erhellen sind.

Abgekürzt zitierte Literatur

- Abel, Histoire F. M. Abel, Histoire de la Palestine 1 (1952).
- Altheim–Stiehl, Araber F. Altheim u. R. Stiehl, Die Araber in der Alten Welt (1964).
- Brockelmann, Lex. Syr. C. Brockelmann, Lexicon Syriacum² (1928).
- Cantineau, Nabatéen J. Cantineau, Le Nabatéen 1–2 (1930; 1932).
- Caskel, Gamharat W. Caskel, Gamharat an-Nasab. Das genealogische Werk des Hišām ibn Muḥammad al-Kalbī 2 (1966).
- , Gottheiten Ders., Die alten semitischen Gottheiten in Arabien, in: *Le antiche divinità semitiche. Raccolti da Sabatino Moscati* (1958) 95 ff.
- , Lihyan Ders., Lihyan und Lihyanisch. Arbeitsgem. f. Forsch. d. Landes NRW, Geisteswiss. H. 4 (1954).
- CIS Corpus Inscriptionum Semiticarum.
- DISO Ch.-F. Jean u. J. Hoftijzer, Dictionnaire des inscriptions semit. de l'Ouest (1965).
- Doughty Ch. Doughty, Documents épigraphiques recueillis dans le Nord d'Arabie (1884). siehe vdB
- Euting Euting, siehe vdB
- Fahd, Panthéon Fahd, Le Panthéon de l'Arabie Centrale à la veille de l'Hégire. Institut Français d'Archéologie de Beyrouth, Bibl. arch. et hist. 88 (1968).
- FWG Fischer Weltgeschichte
- HL G. Lankester Harding u. E. Littmann, Some Thamudic Inscriptions from the Hashimite Kingdom of Jordan (1952).
- Hammond, Nabataeans Ph. C. Hammond, The Nabataeans – Their History, Culture and Archaeology. Stud. in Mediterranean Arch. 37 (1973).
- Hengel, Jud. u. Hellen. M. Hengel, Judentum und Hellenismus. Wissensch. Unters. zum NT 10 (1969).
- Höfner, vorisl. Rel. M. Höfner, Die vorislamischen Religionen Arabiens, in: H. Gese, M. Höfner u. K. Rudolph, Die Religionen Altsyriens, Altarabiens und der Mandäer. Die Religionen der Menschheit 10,2 (1970).
- JS A. Jaussen u. R. Savignac, Mission archéologique en Arabie 1–2 (1909; 1914). (Die Inschriften sind mit der Sigle JS und – sofern eine Verwechslung möglich – mit dem Zusatz min. für nordminäisch, lihy. für lihyanisch und 'tham.' für 'thamudisch' zitiert.)
- KAI H. Donner u. W. Röllig, Kanaanäische und aramäische Inschriften, mit einem Beitrag von O. Rössler 1–3² (1966–1969).
- Kammerer, Petra A. Kammerer, Pétra et la Nabatène 1 (1929).
- RES Répertoire de l'épigraphie sémitique, hrsg. Commission du Corpus Inscriptionum Semiticarum.
- Rosenthal, aram. Forsch. F. Rosenthal, Die aramaistische Forschung seit Theodor Nöldekes Veröffentlichungen² (1964).
- Ryckmans, Religions G. Ryckmans, Les religions Arabes préislamiques². Bibl. du Muséon 26 (1951).
- Schaeder, Studien H. H. Schaeder, Studien zur orientalischen Religionsgeschichte, hrsg. C. Colpe (1968).
- Schalit, Herodes A. Schalit, König Herodes – Der Mann und sein Werk. Studia Judaica 4 (1969).
- Starcky, SDB J. Starcky, Pétra et la Nabatène, in: Dictionnaire de la Bible, Suppl. (1966).
- Thilo, Ortsnamen U. Thilo, Die Ortsnamen in der arabischen Poesie. Schr. d. Max Freiherr v. Oppenheim-Stiftung, H. 3 (1958).
- vdB A. van den Branden, Les inscriptions Thamoudéennes. Bibl. du Muséon 25 (1950). (Die Texte J. Eutings sind hier nach dieser Veröffentlichung zitiert.)
- vdB, Histoire A. van den Branden, Histoire de Thamoud². Publ. Univ. Libanaise, Section études hist. 6 (1966).
- vdB, Philby A. van den Branden, Les textes Thamoudéens de Philby 1–2. Bibl. du Muséon 40/41 (1956).
- WiNab (Zitate nabatäischer Inschriften in Winnett-Reed, Ancient Records).
- Winnett, SIJ F. V. Winnett, Safaitic Inscriptions from Jordan. Univ. Toronto, Near and Middle East Ser 2 (1957).
- , Study Ders., A Study of the Lihyamite and Thamudic Inscriptions. Univ. Toronto Studies, Oriental Ser. 3 (1937).
- Winnett–Reed, Ancient Records F. V. Winnett u. W. L. Reed, Ancient Records from North Arabia. Univ. Toronto, Near and Middle East Ser. 6 (1970).
- WiTa (Zitate der taimensischen Inschriften Winnetts in Winnett-Reed, Ancient Records).
- WKAS Wörterbuch der klassischen arabischen Sprache, hrsg. Deutsche Morgenländische Gesellschaft (1957 ff.).